



# Volksstimme

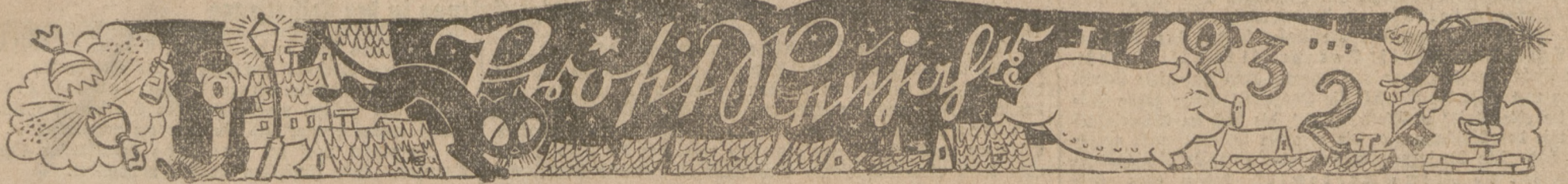
zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielitz, Republikanstra. Nr. 4. — Telefon Nr. 1294  
Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 1. ca. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzstraße 6, sowie durch die Korrespondenten.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29), Postfachkonto W. R. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004



## Kampfjahr 1932

Ein Jahr ungeheurer Enttäuschungen und völligen Verjagens aller bürgerlichen „Rettingsversuche“ aus dem Chaos kapitalistischer Wirtschaft liegt hinter uns. Das internationale Proletariat und das polnische insbesondere, hat alle Ursache an dieses Jahr mit allem Nachdruck zu denken. Es fehlte im Verlauf dieses ereignisvollen Jahres nicht an Versuchen, ihm die letzten Rechte und Ertragschancen der Umsturzzeit zu rauben und es unterliegt keinem Zweifel, daß man auch im kommenden Jahre alles unternehmen wird, um den alten Herrenstandpunkt der Vorkriegszeit durchzusetzen. Ein Kampfjahr ohnegleichen ist in Vorbereitung, die kapitalistische Meute, gestützt durch die bürgerlichen Diktaturregierungen, die sich zuweilen noch ein „demokratisches“ Mäntelchen umgelegt haben, liegen auf der Lauer, um ihr Ziel zu erreichen. Sie vermögen dies zum Teil deshalb, weil das Proletariat in verschiedene Kampfgruppen zerplittert ist und teils im Bruderkampf das Wollen der faschistischen Banden übersehen, die von Gnaden der Industriemagnaten ihr Dasein jähren. Der Kampf, dem man das Antlitz einer nationalen Rettung zu geben versucht, wird mit aller Schärfe gegen den sogenannten Marxismus geführt, wobei die nationalen Helden oft unter Mißbrauch des Wortes „Sozialismus“ für ihre Ideen zu werben versuchen.

Sie wissen, daß gegen ein geeinigtes und in seinem Ziel bewußtes Proletariat aller Ansturm der bürgerlichen Welt zusammenfallen muß. Vom Papst, der in seinen Enzykliken gegen den Sozialismus wettet, bis zum Hitler, der auszog, um den Marxismus zu töten, ja sogar die Kommunisten leisten gegen den angeblichen Sozialfaschismus Hilfsdienste, gegen jenen Teil des Proletariats, der sich dessen bewußt ist, daß allen Gefahren und Kämpfen zum Trotz der Sozialismus der einzige Ausweg aus Not und Elend ist. Nach der heutigen Weltlage ist der Sieg nur über demokratisches Wollen möglich, wobei wir weit davon entfernt sind, den Glauben zu erwecken, als wenn die formalbürgerliche Demokratie das Gleiche wäre, was das Proletariat unter dem Begriff Demokratie versteht. Aber zunächst heißt es mit den gegebenen Machtfaktoren zu rechnen und zu versuchen, ihnen eine Position nach der anderen abzuringen, dabei keine Gelegenheit zu geben, daß sich die heutigen Spießer ihrer Aufgabe entziehen können und mutwillig den Faschismus ans Ruder bringen oder ihn zur Macht verhelfen. Das ist der erfolgreiche Abwehrkampf, den unsere Genossen in Deutschland, Oesterreich, Frankreich und England führen und so verhindern, daß sich die faschistischen Banden derartige Frechheiten und Nordgerinnung erlauben dürfen, wie dies in Italien, auf dem ganzen Balkan und in einigen Oststaaten bereits der Fall ist. Teils war dies möglich, weil zuviel kommunistische Experimente in den Jahren der proletarischen Aktion versucht wurden, teils weil das Proletariat der letzten Entscheidung zwischen Bürgertum und Faschismus aus dem Wege ging.

Hat das Proletariat im Ablauf des Jahres eine Reihe von Niederlagen erlitten, so das Bürgertum in seiner Gesamtheit nicht minder. Es ist von den Nationalisten und Scheindemokraten aufgetrieben worden, teils mußte es alte Traditionen aufgeben, teils mußten auch die Diktaturen Konzessionen machen, um finanzielle Unterstützung zu erlangen. Vom Gesichtspunkt der Weltpolitik, wo uns zu Jahresbeginn für 1931 gesagt wurde, daß alle Probleme Lösung erfahren werden, sehen wir ein Verjagen der alten Mächte, weder der Völkerverbund, noch die Weltwirtschaftskonferenz, haben je einen Ausweg finden können und man schiebt alles für das kommende Jahr, welches schon zu seinem Beginn die Reparationsfragen und die Abrüstung auf den Plan gesetzt hat. Es wird von der Kraft des Proletariats abhängen, welche Wege diese Konferenzen gehen werden, denn eines steht fest, daß nur durch innere Befriedung Europas ein Aufstieg der Arbeiterklasse möglich ist. Und hier liegen ungeheure Aufgaben, die in erster Linie gelöst werden können, wenn das internationale Proletariat seine Hauptaufgabe in der Bekämpfung des Chauvinismus sieht, der den stärksten Widerstand in die Verständigung der Völker setzt. Keine Anstrengungen dürfen hier verjäumt werden, wenn uns in kommenden Monaten weitere Enttäuschungen erspart bleiben wollen.

Zum Trotz des Bürgertums, welches sich gegen die bolschewistische Gefahr schützen will, wollen wir nicht veräußen, auch

## Konferenzen bei Bilsudski

Um den Abschluß des russisch-polnischen Nichtangriffspaktes — Patef und Zaleski konferieren — Prostor wieder im Amt

Warschau. Der Marschall Bilsudski konferierte am Mittwoch mit dem polnischen Gesandten in Moskau Patef über die letzte Form des russisch-polnischen Nichtangriffspaktes, der angeblich vor dem Abschluß steht. Man erwartet, daß er in den nächsten Tagen völlig im Einvernehmen Moskaus seine Paraphierung erfährt, so daß seiner Unterzeichnung nichts im Wege stehen dürfte. Weiter konferierte der Marschall mit dem Außenminister Zaleski über die gleiche Frage, die Unterredung dauerte zwei Stunden. Wie politisch unterrichtete Kreise wissen wollen, soll die feierliche Unterzeichnung des Paktes in Genf während der kommenden Völkerversammlung erfolgen, doch ist in dieser Hinsicht ein festes Programm noch nicht beschlossen. Bevor der Pakt zur Unterzeichnung gelangt, soll noch mit der rumänischen Regierung Fühlung genommen werden, um gegenüber Rußland eine gemeinsame Plattform zu schaffen. Zu diesem Zweck soll der rumänische Außenminister Ghica nach Warschau kommen, der Besuch wird für den 8. oder 10. Januar erwartet.

Ministerpräsident Prostor ist nach Warschau von seinem Erholungsurlaub heimgekehrt und hat sein Amt wieder aufgenommen. Wie es heißt, soll er demnächst eine Konferenz mit dem Staatspräsidenten und dem Marschall Bilsudski haben.

### Die Regierung gegen die Massenentlassungen?

Die Anweisungen an den Demobilisationskommissar.

Warschau. Am Mittwoch weilte der Demobilisationskommissar Maske in Warschau, um mit der Regierung über die Massenentlassungen in Oberschlesien zu verhandeln, insbesondere über die Stilllegungen bei Giesche. Einer amtlichen Korrespondenz zufolge, vertritt die Regierung die Ansicht, daß im Eisenhüttenwesen die Entlassung mangels von Aufträgen nicht zu umgehen sein werden, hingegen müssen die Einstellungen von Gruben und Entlassungen im Bergbau unterbleiben. Welche bestimmte Aufträge der Demobilisationskommissar erhalten hat, war leider nicht festzustellen. Es scheint indessen festzustellen, daß die Regierung im Bergbau weiteren Entlassungen Einhalt gebieten wird.

### Rumänien und Rußland verhandeln

Um einen Nichtangriffspakt.

Bukarest. Das rumänische Außenministerium teilt mit, daß im Zusammenhang mit den französisch-russischen Verhandlungen über den Abschluß eines Nichtangriffspaktes Verhandlungen über einen ähnlichen Vertrag zwischen Rußland und Polen im Gange sind. Als natürliche Folge dieser Verhandlungen sind nun auch zwischen der rumänischen Regierung und der Sowjetregierung Verhandlungen eingeleitet worden.



### Der deutsche Flugzeugkonstrukteur Rumpler 60 Jahre alt

Generaldirektor Dr. Edmund Rumpler, der bahnbrechende Neuerer auf dem Gebiet der Flugzeug- und Lufttechnik, feiert am 1. Januar seinen 60. Geburtstag. Aus Rumplers Flugzeugwerken, den ersten in Deutschland, gingen die sogenannten „Tauben“ hervor, die während des Krieges als Aufklärungsflugzeuge Verwendung fanden. Als neue Autoform konstruierte Rumpler den „Tropfenwagen“.

Moskau. Zu der rumänischen Nachricht über die russisch-rumänischen Paktverhandlungen wurde von russischer Seite mitgeteilt, daß die russische Regierung selbstverständlich nicht auf ihrem Standpunkt in der bessarabischen Frage verzichten werde. Die Zugehörigkeit Bessarabiens zu Rumänien werde sie nicht anerkennen. Die russische Regierung hat vorgeschlagen, daß die Verhandlungen in Moskau geführt werden. Die rumänische Regierung hat den russischen Vorschlag noch nicht beantwortet.

### Norman Davis amerikanischer Beobachter

Washington. Die Ernennung des ehemaligen Unterstaatssekretärs der Regierung Wilson, Norman Davis, zum Mitglied der amerikanischen Abordnung für die Abrüstungskonferenz wird in Washingtoner politischen Kreisen als Schachzug Hoovers angesehen, um zu gleicher Zeit bei der bevorstehenden Erbkonferenz durch einen Sachverständigen nicht amtlich vertreten zu sein.

auf Rußland hinzuweisen, welches gerade an seinem letzten Kongreß behaupten konnte, daß es das einzige Land ohne Arbeitslose ist, während die kapitalistischen Länder ein Arbeitslosenheer, von über 30 Millionen, zu verzeichnen haben. Ohne uns in die kommunistische Exportagitation einzumischen, wollen wir keineswegs verkennen, daß der sozialistische Aufbau vorwärtsgeht und zwar mit Hilfe der kapitalistischen Staaten, die zum Teil ihre Produktion nur von Rußlands Gnaden fortführen können. Aber auch die Moskauer Heilsapostel müssen zugeben, daß das kommunistische Rußland gerade das Land ohne Kommunismus ist und daß hier der Staatskapitalismus erst die sozialistische Wirtschaft vorbereitet, eine Tatsache, auf welche wir Sozialisten immer hingewiesen haben. Für breite Massen des Proletariats wird Rußland und sein heutiger Aufbau, immer eine Sehnsucht bleiben, solange es dem Proletariat nicht gelingt, durch sein Nachbewußtsein auch die bürgerliche Welt seinem politischen Machtwillen zu unterordnen.

Darum wenden wir uns an der Schwelle des neuen Jahres an unsere Freunde, Helfer und Kampfgenossen, daß sie, trotz aller dieser Enttäuschungen, nicht zu verzagen brauchen. Die bürgerlich-kapitalistische Welt, mit all' ihren frommen Heilsprüchen, hat versagt, ihre faschistischen Versuche, zur Niederrichtung des Proletariats, werden mit geheimer Kraft abgewehrt werden, und näher denn je, leuchtet uns der sozialistische Aufbau, die Sehnsucht, nach Neugestaltung der heutigen Weltordnung. Nicht verzagen, weil der Kampf schwer und unüberwindlich erscheint, sondern alles daran legen, daß der letzte Bekannte und Freund in unsere Kampfreihen einbezogen wird. Es ist, wie wir dies in unserer „Internationale“ immer zum Ausdruck bringen, das letzte Geheiß in der Offensive des sterbenden Kapitalismus, im Auferstehen des Sozialismus. Ihn durchzuführen und als leuchtendes Ziel in diesem Kampfjahr zu erreichen, das muß unsere heiligste Aufgabe sein. Unser die Zukunft, unser die Freiheit, unser die Welt, wenn wir es wollen! —A.

# Nichts als das Recht!

Wie man die Arbeiten des Sejms negierte — Die Opposition wurde provoziert

Warschau. Der Verteidiger des Angeklagten Ciolkosz im Brester Prozeß, Rechtsanwalt Szumainski, beschäftigt sich am Mittwoch recht ausführlich mit dem Anklageakt und verweist darauf, daß der Brester Prozeß gleich der Ermordung Matteotti in Europa seinen Widerhall gefunden hat. Er wird nicht nur einen kleinen Anteil, sondern eine große Bedeutung in der polnischen Geschichte haben, daran ändert die Tatsache nichts, daß die Anklagevertreter nur von einer nebensächlichen Erscheinung sprechen. Nachdem dem Sejm durch das Regierungslager und die Regierung selbst alle Schwierigkeiten gemacht wurden, kam die Festschließung in Breslau und niemand anderer hat hier, als der Abgeordnete Liebermann, unter Berufung auf seine Ehre hervorgehoben, daß alles, was über Breslau gesagt wurde, der vollen Wahrheit entspricht. Man konnte aus den verschiedenen Interviews, die regierungsseitig erfolgten, wissen, wie es mit dem Parlament in Polen bestellt ist. Die Anklage entbehrt jeder Grundlage.

da je die Angeklagten nichts anderes als das Recht forderten

und zu seiner Durchführung eben in Opposition zum herrschenden Kurs traten. Wie man daraus eine revolutionäre Absicht feststellen kann, ist unbegreiflich, es mutet fast an, als wenn man den Anklageakt zu einer humoristischen Schrift herabwürdigend wolle. Der Verteidiger geht dann auf verschiedene Veröffentlichungen in sozialistischen Zeitungen und Zeitschriften über, die gegen Ciolkosz als staatsfeindliche Tätigkeit angewendet werden und zerplüßt die Unhaltbarkeit des Anklageaktes. Bezüglich der Schrift Daszynski über Pilsudski, erklärt Rechtsanwalt Szumainski, warum man nur diese Schrift erwähne und nicht die Artikel, die Daszynski später gegen Pilsudski im „Robotnik“ veröffentlicht hat, die doch im Widerspruch stehen mit den Anschauungen, die hier der Staatsanwalt vorgebracht hat. Die Regierungsschriften oder gewisser Regierungsgruppen, wie die „Nowa Kadrowka“, haben eben zum

Staatsrecht angefordert und mit diesem gedroht und darum war es selbstverständlich, daß die Opposition die Verfassung schützen mußte. Zum Schluß seiner Ausführungen erklärt Szumainski, daß sich in diesem Saale die Situation geändert habe. Auf der Anklagebank und bei den Verteidigern stehen die Schützer des Rechts, während es scheint, daß die Ankläger zu Angeklagten geworden sind. Trotzdem lasse er sich nicht von pessimistischen Gedanken leiten, sondern ist der Überzeugung, daß das Gericht zu einem Freispruch kommt, welchen die polnische Öffentlichkeit erwartet.

Die Rede des Verteidigers Szumainski füllte den ganzen Tag aus, am Donnerstag werden die Verhandlungen fortgesetzt.

## Die französischen Wahlen bereits im April

Paris. Die französischen Wahlen, die ursprünglich auf den Monat Mai festgesetzt worden waren, werden voraussichtlich bereits am 17. April für den ersten Wahlgang u. am 24. April für den 2. Wahlgang stattfinden.

# Einigung zwischen Paris und London

Englands nachgiebige Haltung in der Tributfrage

London. Die nachgiebige Haltung der englischen Regierung in den Tributverhandlungen mit Frankreich ist den diplomatischen Kreisen in London nicht unerwartet gekommen. Man rechnete schon mit der Möglichkeit eines faulen Kompromisses und einer nicht zufriedenstellenden Lösung, nachdem bekannt geworden war, daß der Baseler Bericht keine eindeutig klaren Empfehlungen gemacht hatte. Es liegt auf der Hand, daß eine zeitweilige Lösung durch die Tributkonferenz für Deutschland durchaus unerwünscht ist.

Diplomatische Kreise halten es für ausgeschlossen, daß Reichskanzler Brüning mit den gegenwärtigen Tendenzen der englisch-französischen Verhandlungen einverstanden sein kann und daß er gezwungen sein wird, die Lösung durch eine einfache Verlängerung des Moratoriums infolge der Art, wie die ungeklärten Zahlungen behandelt werden, als unannehmbar abzulehnen. Die englische Regierung ist dauernd über den deutschen Standpunkt auf dem Laufenden gehalten worden, so daß sie sich über die Berliner Auffassung nicht im Unklaren ist. Ob die deutschen Bedenken noch einen Einfluß auf die Entschlüsse der englischen Regierung haben können, bleibt abzuwarten.

## Polen an der Reparationskonferenz

London. Wie das britische Außenministerium mitteilt, ist in den Anweisungen an die Vertreter im Ausland nicht der 20. Januar, sondern der 18. Januar als Zeitpunkt der Eröffnung der Tributkonferenz in Lausanne erwähnt worden.

Die britische Regierung wird sich unverzüglich mit dieser Angelegenheit an die Schweiz wenden. Man ist in London überzeugt, daß die Schweizer Regierung den englischen Wünschen entgegenkommen wird.

Ueber die Gründe, die die britische Regierung bewegen haben, auch Polen zur Tributkonferenz einzuladen, obwohl Polen nicht direkt an den Tributen beteiligt ist, verkündet, daß Polen durch das Hoover-Moratorium hinsichtlich gewisser Reliefschulden an den Verhandlungen interessiert sei.

## Das unruhige Spanien

Madrid. In Madrid rotteten sich am Dienstag abend zahlreiche Arbeitslose zusammen. Der Polizei gelang es, die Menge zu zerstreuen. Ein Polizeibeamter erlitt eine Schädelverletzung. Im Laufe der Nacht wurde eine Polizeistreife, die verdächtige Personen nach Waffen untersuchte, beschossen. Ein Polizist wurde schwer verwundet.



Arthur von Gwinner

Arthur v. Gwinner, einer der führenden Persönlichkeiten der Deutschen Bank, bis zuletzt stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, ist im Alter von 76 Jahren gestorben. 1894 war v. Gwinner in den Vorstand der Deutschen Bank eingetreten, wo er besonders das Auslandsgeschäft pflegte.

In einem Dorf in der Provinz Cuenecca besetzten Syndikalisten das Rathaus, auf dem sie die rote Fahne hielten. Sie leisteten der herbeigerufenen Polizei bewaffneten Widerstand. Die Polizei machte von der Schusswaffe Gebrauch. Ein Mann wurde getötet und ein weiterer verwundet.

In einem Dorf bei Granada verursachten Syndikalisten Unruhen. Vier Polizisten wurden verwundet.

## Der japanische Vormarsch in der Mandchurei

Schanghai. Der Vormarsch der Japaner in der Mandchurei ist bisher trotz des Rückzuges der Chinesen nicht eingestellt worden. General Kamura hat mit einer japanischen Abteilung Baitschipu in der Nähe der Eisenbahn Peking-Mukden besetzt. Hierbei kam es zu einem Zusammenstoß zwischen japanischen Panzerwagen und chinesischen Truppen. Die Chinesen wurden in die Flucht geschlagen.

Zwei chinesische Truppenzüge passierten von Kintschau kommend am Mittwoch Schanghaiwan, ohne von den in der Stadt stationierten japanischen Truppen in Stärke von 500 Mann aufgehalten zu werden. Ein japanischer Kreuzer und drei Zerstörer sind in Schanghaiwan eingetroffen.

In den englischen Meldungen über den Rückgang der chinesischen Truppen hinter die chinesische Mauer wird besonders hervorgehoben, daß dadurch über 450 Kilometer der Eisenbahn Peking-Mukden, die zum Teil im englischen Besitz ist, von den Japanern besetzt und unter ihre Kontrolle kommen werden.

## Genosse de Brouderie über die Reparationen

Brüssel. Senator de Brouderie hat im sozialistischen „Peuple“ einen Artikel veröffentlicht, in dem er auf die Unlösbarkeit der Reparationsfrage unter den heutigen Umständen hinweist. Deutschland, so führte er aus, könne nicht zahlen. Wenn Frankreich und Belgien Zahlungen verlangen würden und wenn Deutschland unter diesem Druck die Devisenbestände und das Gold der Reichsbank ausliefern müßte, würde die Mark stürzen. Belgien und Frankreich würden in diesem Falle eine verbrecherische Wahnsinnstat verüben. Wenn Deutschland gezwungen werden würde, Zahlungen mit Hilfe seiner ausländischen Guthaben zu leisten, würde sein Kredit schwer darunter leiden. Die Folgen würden für die ganze Welt katastrophal sein.



## Räuberbanden im mandchurischen Kriegsgebiet

Abtransport gefangenengenommener und gefesselter chinesischer Räuber durch einen japanischen Soldaten. — Der Kampf, den die japanischen Truppen in der Mandchurei gegen das chinesische Räuberunwesen führen, ist kaum weniger gefährlich und blutig als der Krieg mit den regulären chinesischen Truppen.

## Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marliese Sonneborn

Der auch. Aber ich meine den anderen, den neuen Patienten. Wie heißt er doch? — Werner Ley?

„Findest du? Doktor Mander ist doch ein hübscher Mann!“

„Biel, viel zu derb für meinen Geschmack!“

„Krabbe du! Hast du denn schon Geschmack?“

„Oh, Onkel Delden!“

In einer Sommertafel, die ebenso gewagt wie leichten Endes doch auch geschmackvoll war, sah Antony Lassar an der Seite Werner Leys.

Eine halbe Stunde täglich hatte Doktor van Delden ihr gestattet. Es wurde doch länger; damit hatte er gerechnet. Aber auf diese Weise konnte man schließlich einschreiten, wenn es das Interesse des Patienten erforderte.

Anfangs hatte nämlich Frau Lassar ihren Schützling ein bißchen als Beute betrachtet. Wenn man wohlthätig ist, will man auch etwas davon haben. Der schöne Ley hatte es ihr angetan, solange sie ihn kannte. Es war ein so zarter Flirt gewesen. Dieser blonde Siegfried erstarrte ja in Ehrfurcht. Er hatte bei ihnen im Hause verkehrt und kamnte aus besten Essener Kreisen, war verarmt, verwaist — aber der Name hatte noch Klang. Alfred zeigte große Vorliebe für ihn. „Lass doch den Ley in Ruhe mit deiner ewigen Flirterei. Ich kenn ihn von jung auf. Er hat keinen Sinn für so etwas. Du machst ihm unser Haus nur zuwider“, hatte er geredet. Aber Antony kannte sich aus. Er erwiderte nicht unsonst, wenn ihre Blicke sich trafen. Seine Art, ihr zu hulbigen, war sehr zart, aber unverkennbar.

Sie selbst war seinem Reiz jegleich erlegen. Man erzählte von ihm, daß die Frauen toll auf ihn seien. Sie hatte ihn einmal in bewusster Kletterei gefragt, ob es Tatsache sei, daß ihm Millionärinnen ihre Hand angetragen und daß er mit Liebesbriefen überhäuft würde.

Das erstere hatte er verneint, das andere erröthend zugegeben. Seine Art mit ihr lieh sie glauben, daß unter den vielen Gleichgültigen sie ihn besonders — mindestens inter-

essiere. Anfangs hatte ihre wirklich eigenartige Schönheit es ihm angetan. An Ersteres zu denken, hatte ihm freilich fern gelegen. Er bedachte, daß sie die Gattin eines Mannes war, den er sich gewöhnt hatte Freund zu nennen. Selbst als sie begonnen, ihm sehr deutlich ihr Wohlwollen zu zeigen, hatte er es verstanden, Entfernung zu wahren. Immerhin war er geistig und raffiniert genug, seine Weigerungen so einzukleiden, daß sie eigentlich Fuldigungen waren. „Bist du so hoch geboren und ich ein armer Knab.“ Zunächst hatte das den Reiz der Neuheit. Frau Antony fühlte sich dann — während er in Amerika weilte, ergriff sie Eifersucht. Sehnen — hing sie an, ehlich zu glauben, ihn ernstlich zu lieben. Seit sie krank zu sein sich einbildete, war diese Ueberzeugung immer fester geworden. Sie schrieb ihm einige Briefe: zart, andeutend, ein wenig gönnerhaft — keine Liebesbriefe, o nein! Er antwortete: elegant ausweichend, humorvoll, beschiden. Sie hätte die Briefe ihrem Gatten zeigen können, ganz abgesehen davon, daß dieser nicht zur Eifersucht neigte.

Weil niemand ihre Krankheiten ganz ernst nahm, faßte sie den Entschluß, die Deldenschen Anstalten aufzusuchen. Es war bekannt, daß die Kur dort hart und unbequem sei, daß nur wirklich Kranke mit heißem Genesungswillen sich ihr freiwillig unterzögen. Sollte selbst dieser Entschluß ihre Verwandten, ihrem Gemahl nicht überzeugen, daß sie leide? — ihr Mitgefühl wecken? Und — unbewußt war das ihr Hauptzweck bei allem — sie ihr gesünder und gehorsamer machen?

Es war ein entzündender Zufall, daß Ley sobald nach ihrer Ankunft in dieser Verbannung einen Unfall erlitt. Sie las es in den Zeitungen und wandte sich sofort an Alfred.

„Der arme Kerl kann ja doch keine Kur bezahlen. Schicke ihn hierher — auf unsere Kosten; auf meine, wenn du zu geizig sein solltest.“

Sie mußte nicht, daß Lassar ihr Schreiben, wenigstens den zarteren Teil, Ley vorgelesen hatte.

„Meine holde Gattin braucht Unterhaltung. Wollen Sie ihr den Ritterdienst leisten?“

„Ich werde von der Versicherung nach Davos geschickt.“

„Als Kassenpatient! Das ist doch so eine Sache. Sie sind es großartig gewöhnt, Ley. Und — Sägerz beiseite — es handelt sich ja nicht um meine Frau, sondern um Ihre Gesundheit. Davos bleibt Ihnen unbenommen. Sie sind mir lieb, Ley. Ich würde gern mal etwas für Sie tun. Sie kommen zu einem Arzte, der etwas kann.“

Als ob die Aerzte in Davos weniger verstanden, hatte Ley gedacht.

Eine halbe Stunde täglich hatte van Delden gestattet; es wurde doch länger.

Schwester Hilde verstand, wenn der müde Zug um den Mund des jungen Mannes trat, die ärztliche Autorität zu vertreten. Es wurde ihr von Antony nicht allzu schwer gemacht, teils, weil die oberflächliche Frau Ley wirklich gern hatte, Dunkelblonde Männer waren immer ihr Typ gewesen.

Antony Lassar hatte früher die Vorstellung gehabt, daß Leys Leben für Sport, für Reichtthum das Leben eines großen und freien Herrn sei. Sie war fast beleidigt gewesen, als ihr Mann ihr auseinandergesetzt, daß Ley hart um seine Existenz ringe und zumeist auf die Gönnerschaft reicher Sportmänner angewiesen sei. Ihre Vorliebe für Ley drohte abzulaufen. Als sie ihn dann aber selber fragte und er ihr Alfreds Worte mit jener kleinen Melancholie, von der er wußte, wie reizend sie ihm stand, bestätigte, überwang das fast mütterliche Gefühl alles andere. Arm sein — wie schrecklich! Und drei so schön! Sie beeilte sich, ihm zu versichern, daß er verlässliche Freunde habe. Ihre Art dabei war zart und gewinnend.

Ley fand sie nun freilich nur sympathisch, solange er sie nicht selber kannte. Bald begann er sie zu durchschauen.

Nun nahm er den gemeinsamen Sanatoriumsaufenthalt wie ein unabwendbares Schicksal hin.

Das Wiedersehen war angenehmer, als er gehofft. Ihre Bemühungen um ihn blieben zart.

Aber es gab auch peinliche Momente.

„Wie dumm, daß Sie so ernstlich krank sind“, hatte Frau Lassar im Ton lebhafter Mißbilligung zu ihm gesagt. „Ich hatte mich so auf Sie gefreut.“

„Ich bedaure das selbst aus mehr als einem Grunde“, antwortete er gequält.

Sie hatte dumpf die taktlose Selbstsucht ihrer Worte empfunden und versuchte quimiligt, Ähnliches zu vermeiden. Es gelang nicht immer.

„Sie sehen matt aus, Ley. Ich denke, ich ziehe mich zurück.“

„Die Anstrengungen der Reise wirken jetzt erst nach, trotzdem ich nun fast acht Tage hier bin. Sie müssen schon verstehen, gnädige Frau, wenn ich ein schlechter Gesellschafter bin.“

(Fortsetzung folgt.)

Profit Neujahr!



1932

Nicht anders?

Das neue Jahr Wird nicht anders sein, Als das alte war: Du hast zu wenig, Der andere viel; Du stöhnst beim Schaffen, Er lacht beim Spiel! Morich ist Dein Hüttchen, Sein Haus steht fest; Dir knurrt der Magen, Er schmagt beim Fest! So bleibt im neuen Jahr alles gleich: Du bleibst Prolete, Der andere reich!

Soll's wirklich bleiben Nun Jahr für Jahr, Wie seit Jahrzehnten Es immer war? Nur dulden, leiden? Und nichts getan? Du mußt es werden! Pack an, pack an! Und b. i. allein Du Zu matt, zu schwach: Ruf Schwestern, Brüder — Sie helfen nach! Plak, Plak den Armen! Sie brechen vor, Sie sprengen jubelnd Der Freiheit Tor!

Ein wirrer Traum nur? Es bleibt, wie's war Schon seit Jahrzehnten, Nun Jahr für Jahr? Du hast zu wenig, Der andere viel? Du stöhnst beim Schaffen, Er lacht beim Spiel?

J. S.

Unsere Neujahrswünsche!

Ein Fußtritt dem sterbenden Jahre 1931! Das, was es uns gebracht hat, waren nicht nur Enttäuschungen, sondern lauter Entbehrungen, Kummer und Not. Möge es daher von uns scheiden und es wird ihm kaum ein einziger schlesischer Arbeiter eine Träne nachweinen.

Wir blicken in das Jahr 1932. Was wird es uns bringen? Wird das nur eine Fortsetzung des Jahres 1931 sein? Werden unsere Arbeiter in den Industriebetrieben weiter mißhandelt, mit Arbeit gequält, reduziert und um die Lohngrößen beraubt? Nach dem, was in den letzten Monaten, Wochen und Tagen geschehen ist, zu schließen, haben wir nichts Gutes zu erwarten. Und dennoch dürfen wir nicht verzweifeln, denn die Verzweiflung wäre einer Niederlage gleich.

Der schlesischen Arbeiterschaft wünschen wir am Neujahrstage Mut und Entschlossenheit! Noch haben die Arbeiter keine Niederlage erlitten, noch sind sie nicht die Besten! Gewiß haben uns die Kapitalisten in vielen Fällen ihren Willen aufgedrungen. Sie haben rationalisiert und reduziert. Sie haben die Arbeit bis zum äußersten angepannt und die Arbeiter bei der Arbeit in die Wilden gekehrt. Sie können sich rühmen, aus dem Arbeiter doppelt soviel herausgeholt zu haben, wie vor etwa drei Jahren. Sie haben Arbeiter nach Belieben abgebaut und dem Hungertöfel verschrieben. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt eine Legion, aber sie leben, sie sind nicht tot und sie sind nicht als Verbündete des Kapitalismus zu bewerten. Das sind sie nicht und keine Macht der Erde wird sie dazu bewegen. Sie sind die verbissensten Feinde des kapitalistischen Systems und sie sind unsere Brüder. Die Arbeiter, die noch im Produktionsprozess stehen und auf ihre Reduzierung warten, sind keine Helfer des heutigen kapitalistischen Systems, genauso, wie die Arbeitslosen. Alle Arbeiter haben sich vom kapitalistischen System losgesagt, ohne Rücksicht auf ihre politische Einstellung. Die Armee der Unzufriedenen, der Hasser des kapitalistischen Systems, ist riesengroß und ist immer noch im Steigen begriffen. Neben den Arbeitern stehen auch die Angestellten, die zwar sehr spät, aber doch eingesehen haben, daß das kapitalistische System zum Klud für die arbeitende Menschheit geworden ist. Somit hängt die einst so gefährlichste Macht des kapitalistischen Systems in der Luft und steht ohne Kreunde und ohne Stütze da. Wohl hat das System noch Schutz in der bewaffneten Macht, aber diese Macht ist vom Bolke abhängig und kann gegen den Willen des Volkes nichts ausrichten, für die Dauer nicht.

1932 im Zeichen der Wirtschaftskrise

Neujahrsgeschenke der Kapitalisten an die Arbeiter und Angestellten — Lohnabbau, Gehälterabbau und Betriebsstillegung — Wie wird die Arbeiterschaft den Anschlag auf die Löhne beantworten? 1932 ein Kampfesjahr?

Noch kein Jahr nach der Kriegsbeendigung hat der schlesischen Arbeiterschaft so viele Wunden geschlagen, wie das Jahr 1931. Nichts ist den Arbeitern erspart geblieben, alles mußten sie auskosten. Besonders der letzte Monat, Dezember, war reich an Ueberraschungen, denn in diesem Monat wurde der Arbeiterschaft ein Hieb nach dem anderen verfehrt. Alle Arbeiterkategorien wurden in Mitleidenschaft gezogen. Am meisten hatten die Hüttenarbeiter zu leiden gehabt, da man hier zwei Drittel der bereits dezimierten Belegschaften nach Hause schickte und den Hüttenarbeitern das Brot aus den Händen riß. Gewiß sind nicht alle Hüttenwerke außer Betrieb gesetzt worden, aber es wird mehr gefeiert als gearbeitet, und das bezieht sich auf alle Eisenhütten. Die Angestellten wurden ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen und massenhaft abgebaut.

Man kann mit Recht sagen, daß die Hüttenindustrie so gut wie völlig darniederliegt.

Wenige Stunden vor dem Glockenschlag des neuen Jahres mußten auch die Bergarbeiter eine Ueberraschung erleben. Sie war alles andere als angenehm gewesen. Den Grubenarbeitern wurde der Lohnraub angekündigt. Gewiß haben die Kumpels mit dieser Tatsache gerechnet, denn vom Lohnabbau wird seit mehreren Monaten geschrieben, aber nicht alle wollten daran glauben. Jetzt haben

bauen wollen. Diesbezügliche Anträge haben sie beim Schlichtungsausschuß eingebracht. Als Dritter im Bunde sind die Arbeitgeber der Holzindustrie, die ebenfalls die Lohnverträge den Holzarbeitern gekündigt haben. Mithin steht fast die gesamte Industriearbeiterschaft in einem schweren Lohnkampfe. — Jetzt wissen die schlesischen Arbeiter, was ihnen das neue Jahr bringen wird.

Sie wissen es, daß es gilt, im harten Ringen den Generalangriff auf die Löhne abzuwehren. Es wird ein harter Kampf sein, ein Kampf ums Dasein, um die Existenz. Brutal und rücksichtslos gehen die Kapitalisten gegen die Arbeiter vor. Sie haben kein Herz im Leibe, kennen kein Mitleid und gehen über Arbeiterleiden. Mit derselben Münze muß ihnen heimgezahlt werden. Auf einen groben Aloh gehört ein grober Keil, sagt ein Sprichwort, und dieser grobe Keil muß gesucht und gefunden werden. Den Aloh müssen die Arbeiter spalten, wenn sie nicht mit ihren Familien zugrunde gehen wollen. Der Selbsterhaltungstrieb zeigt uns den Weg und dieser Weg heißt Kampf.

Die Arbeitsgemeinschaft hat einen Betriebsrätekongreß für den 6. Januar angekündigt. Erst vor wenigen Tagen hat ein allgemeiner Betriebsrätekongreß in Rattowitz stattgefunden. Die Stimmung der Arbeitermassen auf dem letzten Betriebsrätekongreß war sehr gereizt gewesen. Die Arbeiter verlangten den Kampf, sie warteten auf das Signal. Was der nächste Betriebsrätekongreß beschließen wird, ist klar.

Er kann nur den Kampf bis zum äußersten, bis zum Siege beschließen.

Ein anderer Beschluß ist angesichts der gegenwärtigen Lage kaum denkbar. Die Verantwortung dafür fällt nicht auf die Arbeiter, denn die haben viel zu viel Geduld zur Schau getragen. Alle, die es angeht, mögen zur Kenntnis nehmen, daß man der schlesischen Arbeiterschaft für die Dauer das Holz auf dem Kopfe nicht spalten kann. Es ist zu viel des Guten und das Maß ist zum Ueberlaufen voll.

Die Neujahrsglocken werden mithin der schlesischen Arbeiterschaft den Kampf verkünden. Jetzt gilt es, die Reihen zu schließen, die Waffen zu schmeiden, das Rüstzeug zu vervollständigen. Zum Schlagen ist keine Zeit und geduldet darf auch nicht werden. Alles steht auf dem Spiel, weshalb alle Kräfte angepannt werden müssen.

Also, auf in den Kampf! — — —

Zum Jahreswechsel entbieten wir allen unseren Lesern Mitarbeitern und Freunden die herzlichsten Neujahrswünsche! REDAKTION UND VERLAG

wir es schwarz auf weiß. Sämtliche Lohnverträge im Bergbau und die Gehaltsverträge mit den Angestellten sind zum 31. Januar des neuen Jahres gekündigt worden. Jetzt wissen alle, was bevorsteht und was zu tun ist.

Die Lohnverträge im Bergbau wurden gekündigt und zusammen mit den Grubenbesitzern sind auf der Bildfläche die Hüttenmagnaten erschienen, die die Löhne ebenfalls ab-

Ein zweites Zirkular über die turnusweise Beschäftigung der Arbeiter

Ausschaltung des Demobilisierungsgesetzes — Weitgehender Lohnabbau

Der Arbeitgeberverband hat an alle Kohlengruben ein zweites Zirkular über die Beurlaubung und turnusweise Beschäftigung der Arbeiter versendet. Wir lesen dort:

„Die einzelnen Grubenverwaltung stellen sofort die Entlassungslisten der Arbeiter (zwischen 70 und 150, je nach der Stärke der Belegschaft) auf. Der Demobilisierungskommissar ist davon zu verständigen. Im Sinne des erzielten Einvernehmens (die Abmachung zwischen Arbeitgeber und Demobilisierungskommissar), wird der Demobilisierungskommissar die Reduktion genehmigen. Außerdem sind über den Abbau der Arbeiter die Arbeitsvermittlungsbüros zu verständigen.

Die auf solche Art reduzierten Arbeiter können später vorübergehend angelegt und beschäftigt werden, gleichzeitig wird aber eine zweite Arbeiterpartie entlassen. Die auf solche Art neuangelegten Arbeiter werden jedoch nur vorübergehend beschäftigt.

Auf solche Art werden die einzelnen Gruben Arbeiter beschäftigt, die dem Demobilisierungsgesetz nicht mehr unterliegen werden. Sie werden später ohne Zustimmung des Demobilisierungskommissars entlassen werden können. Auch wird es nicht mehr nötig sein, sich darüber mit dem Betriebsrat zu unterhalten und den Schlichtungsausschuß anzurufen.

Die turnusweise Entlassung und Beschäftigung der Arbeiter ist hauptsächlich auf jene Gruben, wo Feierschichten angelegt werden, zu beschleunigen. Sobald die Lohnverhandlungen beginnen werden, zwecks Durchführung des Lohnabbaues, dürfen keine Feierschichten angelegt werden, weil bei einer Vollbeschäftigung aller im Betrieb verbliebenen Arbeiter, die Möglichkeit eines weitgehenden Lohnabbaues besteht.“

So lautet das neue Zirkular, das noch vor dem Neuen Jahre allen Gruben zugestellt wurde. Hier will man mit einer Klappe gleich drei Fiegen töten. Zuerst wird ein Schlag

gegen das Demobilisierungsgesetz geführt, das ganz einfach außer Kraft gesetzt wird.

Der Demobilisierungskommissar und der Schlichtungsausschuß werden ganz einfach ausgeschaltet.

Sie werden bei Arbeiteranstellungen und Entlassungen überhaupt nicht mehr befragt.

Dann kommt der Betriebsrat an die Reihe, der ebenfalls an die Wand gedrückt wird.

Der Betriebsrat wird durch die turnusweise Beschäftigung auf die StraÙe gesetzt und bei Entlassungen und Neuanlegungen nichts mehr zu sagen haben. Die dritte Fliege ist der

„weitgehende Lohnabbau“.

Zuerst schmeißt man tausende Arbeiter aus den Gruben heraus und die übrig gebliebenen Arbeiter werden dann voll beschäftigt, aber nur deshalb,

um ihnen den Lohn rauben zu können.

Das ist der Zweck der ganzen Sache und der Demobilisierungskommissar hat diesen Sachzug gebilligt. Wo bleibt da die Genfer Konvention, die den Arbeitern ihre Sozialgesetze sichert, die sie mit nach Polen gebracht haben? Sondernbar ist die Auffassung eines Regierungsvertreters, der zusammen mit den Kapitalisten die

wichtigsten Arbeitsgesetze ganz einfach außer Kraft setzt.

Zu diesem Zirkular werden noch die Arbeiter Stellung nehmen müssen und es ist nicht ausgeschlossen, daß hier die Rechnung ohne den Wirt gemacht wurde.

ernsthaft damit. Dieser Kampf wird kommen, weil er kommen muß, und wir sind überzeugt, daß dieser Kampf der Arbeiterschaft keine Niederlage beibringen kann. Die Wirtschaftslage ist zwar sehr schwer, aber der Gegner ist schwächer als wir annehmen.

Zum neuen Jahre wünschen wir den Arbeitern Mut und Kampf um ihre Rechte und selbstverständlich einen vollen Sieg! Genug der Leiden und Entbehrungen, genug der Schikanen bei der Arbeit, genug des Lohnraubes und Arbeiterreduzierungen! Endlich muß damit Schluss gemacht werden! Will der kapitalistische Gott damit seinen Schluss machen, dann muß es der starke Arm des Proletariats, ohne Hilfe dieses Gottes, bewerkstelligen. Auf Gott ist kein Verlaß, aber auf die Solidarität der Arbeitermassen kann man sich schon stützen. Das sollen die Arbeitermassen beherzigen.

Zur Jahreswende wünschen wir daher der Arbeiterschaft Kampf und Sieg!...

## Die Giesche-Spółka will nur Saisonarbeiter beschäftigen

Die Hüttenverwaltung der Giesche-Spółka hat am 1. Dezember, mit Zustimmung des Demobilisierungskommissars, einen großen Teil der Hüttenbelegschaft für die Dauer eines Monats beurlaubt. Am 1. Januar läuft die Frist ab und die Arbeiter sollen nach dieser Abmachung die Arbeit wieder aufnehmen. Tatsächlich erklärt sich die Hüttenverwaltung bereit, alle diese Arbeiter zur Arbeit wieder aufzunehmen, aber zu ganz neuen Bedingungen. Die Direktion stellte nämlich die Bedingung auf, daß alle neuangelegten Arbeiter als Saisonarbeiter mit einer eintägigen Kündigungsfrist angestellt werden. Jeder neuangestellte Arbeiter muß diese Bedingung unterschreiben. Diese Bedingungen haben große Aufregung unter der gesamten Belegschaft hervorgerufen. Hier müßte der Demobilisierungskommissar eingreifen, aber es ist nicht ausgeschlossen, daß der Demobilisierungskommissar schon vorher mit der Verwaltung die Sache abgemacht hat. Das besagt doch das Zirkular des Arbeitgeberverbandes in der Kohlenindustrie, weshalb man zum Demobilisierungskommissar in Arbeiterkreisen kein Vertrauen hat.

## Die Kattowitzer Aktiengesellschaft kündigt allen Angestellten

Die Verwaltung der Kattowitzer Aktiengesellschaft hat zum 31. März allen Angestellten gekündigt. Die Kündigung haben die Angestellten bereits zugestimmt erhalten. Sie steht im Zusammenhang mit der Kündigung des Angestelltenvertrages. Es wird weiter berichtet, daß die Weiterverarbeitende Industrie ihren Angestellten ebenfalls den Gehältertarif gekündigt hat. Die Kapitalisten wollen diesmal gründliche Arbeit machen und die Gehälter der Angestellten ordentlich beschneiden. Weiter wird berichtet, daß die Angestelltenvereine außer der Kündigung des Gehältertarifes, eine weitere Kündigung des allgemeinen Angestelltenvertrages, zugestimmt erhalten. Der Zweck dieser Kündigung ist durchsichtig, denn man will die Sozialerwerbungen der Angestellten durchdringen. Das sind so die „Neujahrswünsche“ der Kapitalisten an die Angestellten.

## Arbeiterreduktion auf der Florentinengrube

Gestern fand beim Demobilisierungskommissar eine Konferenz statt, in welcher über Arbeiterreduktion auf der Florentinengrube verhandelt wurde. Der Demobilisierungskommissar genehmigte die Entlassung von 75 Arbeitern, lebte aber eine turnusweise Beschäftigung der Belegschaft ab, weil bis jetzt in der Woche nur eine Feiertagschicht angelegt wurde, während die turnusweise Beschäftigung erst dann eingeführt werden kann, wenn mindestens 2 Feiertagschichten in der Woche angelegt werden.

## Anzahl der Stadt- und Landkreise sowie Gemeinden in Polen

Laut statistischen Erhebungen weist die Republik Polen insgesamt 634 Stadt- und 273 Landkreise, sowie 12 530 Stadt- und Landgemeinden einschließlich der kleineren Ortschaften auf. Der Gesamtflächenraum beträgt 388 390 Quadratkilometer. Die Wojewodschaft Schlesien allein hat 18 Stadt- und 11 Landkreise, sowie 401 Stadt- und Landgemeinden einschließlich der Ortschaften, mit einem Flächeninhalt von 4 230 Quadratkilometern. Den größten Flächenraum weisen die Wojewodschaften Lublin, Białystok und Wolynien mit durchschnittlich 30 000 Quadratkilometern auf. Die Wojewodschaft Polen wiederum umfaßt die meisten Stadt- und Landkreise, bzw. Gemeinden, und zwar 118 Stadt- und 38 Landkreise, sowie 3 040 Stadt- und Landgemeinden mit den Ortschaften. An zweiter Stelle kommt die Wojewodschaft Lodz. Demnach ist die Wojewodschaft Schlesien als kleinste zu bezeichnen.

## Schlesische Jahrmärkte für Januar 1932

Das schlesische Wojewodschaftsamt teilt mit, daß im Monat Januar 1932 in nachstehenden Städten innerhalb des Bereichs der Wojewodschaft Schlesien Pferde- und Viehmärkte abgehalten werden: In Lublinitz am 5. Januar, Nikolaï am 20. Januar, Rybnik am 12. Januar, Pleß am 20. Januar, Loslau am 19. Januar. Die Pferde- und Viehmärkte in Kattowitz und Königshütte fallen im Monat Januar aus.

## Kattowitz und Umgebung

### Wenn ein Arbeitslosenkomitee unbecquem ist.

Die Arbeitslosenkomitees haben keine leichte Aufgabe und, sagen wir es offen, daß sie sehr oft die Blizableiter für unfähige Gemeindevorstellungen und deren Chiefs sind. Es ist nicht bequemer, als wenig Unterstützungen eintreiben oder zu wenig Kartoffeln zur Verteilung kommen, daß man einfach die Schuld dem Arbeitslosenkomitee zuschreibt. Daran sind besonders unsere Genossen gewöhnt, die in den Arbeitslosenkomitees arbeiten. Unhaltbar scheinen sich die Verhältnisse in der Gemeinde K o c h l o w i k zu entwickeln, wo zwischen Gemeindevorsteher und Arbeitslosenkomitee eine offene Kampfstimmung herrscht und zwar deshalb, weil das Arbeitslosenkomitee gewissen Dingen auf den Grund geht, die sich zum Nachteil der Arbeitslosen auswirken.

Das Arbeitslosenkomitee richtete an die Staroste eine Beschwerde über Handhabungen des Gemeindevorstehers und ersuchte um Behebung dieser Zustände. Und nun folgt eine Aktion gegen den Führer dieses Komitees, einen gewissen K e m p l a, dem man zunächst die Wohnung kündigte und dann die Mitglieder des Komitees gegen Verprechung einer Unterstützung ersuchte, daß sie von der Beschwerde abrücken, und daß sie vor allem fordern, daß K e m p l a als Vorsitzender des Komitees zurücktritt, weil er angeblich nicht mehr das Vertrauen der Arbeitslosen besitzt. Angeblich, obgleich es den Gemeindevorsteher bekannt ist, daß ihre Schützlinge in der letzten Arbeitslosenversammlung fliehen mußten, als ihre Anklagen und Beschwerden mit Sturm-ausbrüchen unterbunden worden sind. Aber gewisse Leute in der Gemeinde streuen immer neue Verdächtigungen aus, die mit der Wahrheit im W i d e r s p r u c h stehen. Und der unnachgiebige ist der Gemeindevorsteher selbst. Weil das Komitee nicht nach seiner Weise tanzt, sondern sein Recht sucht, deshalb will man diese Leute aus dem Arbeitslosenkomitee beseitigen und ein paar Mameluden erhalten, die nicht kritisieren, sondern mit allem zufrieden sind, was man ihnen bietet. Der Beschwerden sind jetzt genug ge-

# Heiratschwindler vor Gericht

Vor der Strafkammer Königshütte fand gestern eine, zum Teil amüsante, Verhandlung statt. Ein gewisser Georg Neudek, ein gebürtiger Königshütter, gegenwärtig ohne ständigen Wohnsitz, hatte sich dafür zu verantworten, weil er eine gewisse Agnes Lecziol aus Birkenhain durch ein Betrugsmanöver zu seiner „Chefrau“ machte. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde: Der Angeklagte hatte sich im Jahre 1915 in Bielschowitz verheiratet. Da er keiner Beschäftigung nachgehen wollte, und es auch mit den ehelichen Pflichten nicht ganz genau nahm, strengte seine Frau bei Gericht die Scheidungsklage an. Inzwischen begab sich N. nach Breslau und lernte dort die Agnes Lecziol kennen. Nach einigem Verkehr machte er ihr den Vorschlag mit ihm die Ehe einzugehen. Die seiner Zeit noch sehr junge und unerfahrene L. war gerade ohne Stellung und willigte darauf ein. Wohlweislich führte N. seine Braut nicht nach dem rechtmäßigen Standesamt, sondern nach einer Parade mit der Bemerkung, daß für Flüchtlinge dort ein Standesamt

eingerrichtet sei. In der Tat war dort ein sogenanntes Amtszimmer eingerichtet und ein Herr mit langem Bari und dunklen Brillen waltete seines Amtes. Nachdem N. dem „Trauungsbeamten“ einige Worte ins Ohr geflüstert hatte, wurde die Trauung vollzogen. Die kirchlichen Zeremonien versprach N. seiner Frau in Birkenhain vorzunehmen. Von diesem Tage ab lebten beide wie Mann und Frau, kamen nach Oberschlesien zurück, bis eines Tages die junge L. in Erfahrung gebracht hat, daß N. verheiratet und noch nicht geschieden ist, und ihre, in Breslau vollzogene, „Trauung“ ein Schwindelmanöver war. Sie strengte nun dieserhalb vor Gericht eine Klage an und sich N. wegen dieses Vergehens zu verantworten hatte. Die Verhandlung erbrachte den Schuldbeweis des Angeklagten, der laut Paragraph 174 zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde. Hierbei ließ der Gerichtshof mildernde Umstände walten, weil N. gegenwärtig eine Krankheit durchmacht und durch eine Kriegsverletzung geistig nicht ganz normal ist.

richtet, nun möge die Deffektivität erfahren, wie man mit diesen Arbeitslosenkomitees umgeht.

Gewisse Gemeindevorsteher scheuen sich nicht, die Fehler zu übersehen, obgleich die Gemeinde durch ihr Gebahren Tausende und Abertausende verloren hat, Gelder verleiht, an solche, die an die Arbeiter nicht einmal Löhne zahlen wollen, obgleich das Geld gerade dafür gegeben worden ist. Vielleicht interessiert sich einmal die Staroste dafür und gibt eine solche Antwort an die Gemeinde und ihren Bürgermeister, daß auch die Mängel in K o c h l o w i k behoben werden.

**Deutsche Theatergemeinde.** Montag, den 4. Januar, wird, abends 8 Uhr, im Abonnement B (grüne Karten) „Der Mann, der seinen Namen änderte“, gegeben. Montag, den 11. Januar, gelangt im Abonnement A (rosa Karten) „Der Mann, der seinen Namen änderte“, zur Aufführung. Freitag, den 15. Januar, abends 7½ Uhr, Vorkaufrecht für Abonnement B, zum ersten Male „Die Blume von Hawaii“.

**Feiertags- und Sonntagsdienst der Krankenkassenärzte.** Von Donnerstag, den 31. Dezember 1931, nachmittags 2 Uhr, bis Freitag, den 1. Januar 1932, nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Bloch, Marjada Nr. 7, Dr. Konieczny, sw. Jana 1-3. Von Sonnabend, den 2. Januar 1932, nachmittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 3. Januar 1932, nachts 12 Uhr: Dr. Kojala, Marsz. Piłsudskiego 10, Dr. Jang, Plebiscytowa 31.

**Freitod in einer Gartenlaube.** In den Vormittagsstunden des vergangenen Dienstag wurde in einer Laube der Schrebergärten an der ulica Lompy in Kattowitz, eine Frauensperson tot aufgefunden und in die Leichenhalle des städtischen Spitals überführt. Die polizeilichen Feststellungen ergaben, daß es sich bei der Toten um das 22jährige Dienstmädchen Luzie Czaja, von der ulica Francuska 17 aus Kattowitz, handelt. Das Mädchen verübte Selbstmord und zwar durch Einnahme von Kshol. Das Motiv zur Tat ist unbekannt. Am demselben Morgen wurde die Kriminalpolizei brieflich davon benachrichtigt, daß sich in einer Gartenlaube auf der ulica Lompy eine Leiche befindet. Der Briefschreiber konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

**Personenauto fährt in berittene Polizeipatrouille.** In den Abendstunden des vergangenen Dienstag kam es an der Straßenkreuzung ulica Francuska und Marszalka Piłsudskiego in Kattowitz zu einem Verkehrsunfall. Ein Personenauto fuhr in eine berittene Polizeipatrouille, welche in dem gleichen Moment von der Francuska nach der Marszalka Piłsudskiego einbiegen wollte. Der vordere Reiter wurde mit dem Pferde zu Boden gerissen. Pferd und Reiter erlitten Verletzungen. Die eingeleiteten polizeilichen Feststellungen haben ergeben, daß der Chauffeur, welcher nach dem Verkehrsunfall sofort den Kraftwagen zum Halten brachte, angeblich ein zu schnelles Fahrttempo eingeschlagen hatte.

**Mit Pferd und Wagen auf und davon.** Am vergangenen Dienstag bog sich der Fuhrwerkslenker Stefan J. aus Hohenlohehütte in die Restauration Sowaba an der Straßenkreuzung ulica Marszalka Piłsudskiego und Graniczna in Kattowitz und ließ vor der Gastwirtschaft das Gespann ohne Beaufsichtigung zurück. Als der Wagenlenker zurückkehrte, war der Wagen samt den Pferden, verschwunden. Die Polizei nahm sofort die Ermittlungen auf und konnte das Fuhrwerk auf der ulica Damrota und zwar in der Nähe des evangelischen Friedhofes, ermitteln. Die Täter hatten lediglich das Pferdegeschirr, im Gesamtwerte von 700 Zloty. Vor Ankauf wird polizeilichereits gewarnt!

**Wohlfahrteinrichtung für jugendliche Arbeitslose.** Das städtische Komitee für Arbeitslose in Kattowitz wird demnächst eine sogenannte Gaststätte, zum Aufenthalt für jugendliche, männliche Arbeitslose geschaffen. Diese Wohlfahrteinrichtung wird sich auf der ulica Krasinskiego 5 in Kattowitz, befinden. Anmeldungen jugendlicher Arbeitsloser, im Alter bis zu 24 Jahren, werden dort tagtäglich, in der Zeit von 2 Uhr nachmittags bis 5 Uhr nachmittags, entgegengenommen.

## Königshütte und Umgebung

### Ein kommunalpolitischer Mißstand.

Die Arbeiterstadt Königshütte gehört zu den vielen Kommunen, deren Entwicklung von der hiesigen Industrie abhängt. Geht es den Hütten und den Gruben gut, dann sind auch die Steuereinkünfte größer und man kann viel mehr disponieren. Leider gehört die Stadt zu denjenigen Kommunen, die ganz besonders in diesem Jahre, infolge der schweren Wirtschaftskrise, unter dem Geldmangel zu leiden hat. Infolge dessen mußte auch der bereits festgelegte Haushaltsplan um 30 v. H. reduziert werden, um nicht unter Umständen, zu den zahlungsunfähigen Gemeinden zu gehören, deren es besonders in diesem Jahre sehr viele gibt. Und gerade dieser Geldmangel hindert die Stadtverwaltung in der Bewegungsfreiheit, hindert die Förderung aller karitativen Bestrebungen usw. Traf im Rathaus ein Bündel Papierstücke ein, dann wurde es mit Jubel und wahren Freudentänen begrüßt, trotzdem es nur ein Tropfen auf den heißen Stein war. Eine kleine Weile und fort war es wieder, irgend eine dringende Rechnung oder Verpflichtung begleitend.

Welche Mengen von verschiedenen Arbeiten sollten in diesem Jahre ausgeführt werden? Vorbereitungen waren hierzu getroffen und Pläne entworfen. Doch es hat nicht sollen sein. Die Geldnot, jene Teufelsgeist, verwickelte den guten Willen und unterband den Aufbau und Erstingelanten jede Aus-

breitung. Alles mußte zurückgestellt werden und tausende Hände müßig ruhen. Dadurch entfiel für die Stadt eine neue Belastung. Es mußten Hilfsaktionen eingeleitet werden, um den arbeitslosen Bürgern helfend entgegenzukommen. Und das dies zum großen Teil gelang, beweisen die vielen Anerkennungen. Nachdem mit dem alten Jahre nichts mehr anzufangen ist, wünschen wir dem Magistrat im neuen Jahre recht viel Geld, da es im alten Jahre an allen Ecken und Enden daran gemangelt hat. Wo Geld, von überall her, recht viele Maßnahmen...

In diesem Hauptwunsch ist alles enthalten, denn wer Geld hat, kann bauen, braucht nicht soviel Steuern zu erheben, kann viel für die Leidenden tun u. a. mehr. Der sehnlichste Wunsch der Bevölkerung besteht darin, endlich einmal eine städtische öffentliche Badeanstalt zu besitzen, wie sie bereits andere Städte ihr Eigen nennen können. Die Instandsetzung zahlreicher Straßen ist ein Gebot der Stunde. Es gibt in der Stadt Straßen, die nicht einmal einem Dorf zur Zierde gereichen und deren sich die Stadt in den Außenbezirken besonders im neuen Jahre, annehmen wird müssen. Der Wünsche hätten wir noch sehr viele, doch wir wollen schließen, um nicht den Magistrat in Angst und Bange zu versetzen.

Möge das Jahr 1932 der Bürgerstadt ein gesundes, frohes und Glückbringendes werden. Prost Neujahr!

**Zimmer wieder das Messer.** Zu einer blutigen Tragödie kam es in der Wohnung des Mieters S. an der ulica Stycznego 40. Der anwesende Schwiegervater Richard B., fing mit dem Wohnungsinhaber einen Streit an und wurde gegen ihn tödlich. Als sich die Frau des S. zum Schutze ihres Mannes dazwischen stellte, erhielt sie von ihrem Vater einen Messerstich in den Rücken. Der gleichfalls anwesende Bruder des S. erhielt gleichfalls einen Messerstich und mußte sofort in das Krankenhaus eingeliefert werden. Der Messerstecher wurde von der Polizei festgenommen. Der Grund zu dieser Tat waren familiäre Zwistigkeiten.

**Körperverletzung.** Als der Beamte Edmund Siebzioł aus Kattowitz, im Betriebe des Bierverlages an der ulica Jada 10, zweis Einnäherung von Versicherungsgeldern ersah, wurde er von dem dort beschäftigten Marjan Maczinski tödlich angegriffen. Mit einer Schaufel brachte ihm M. eine Kopfverletzung bei.

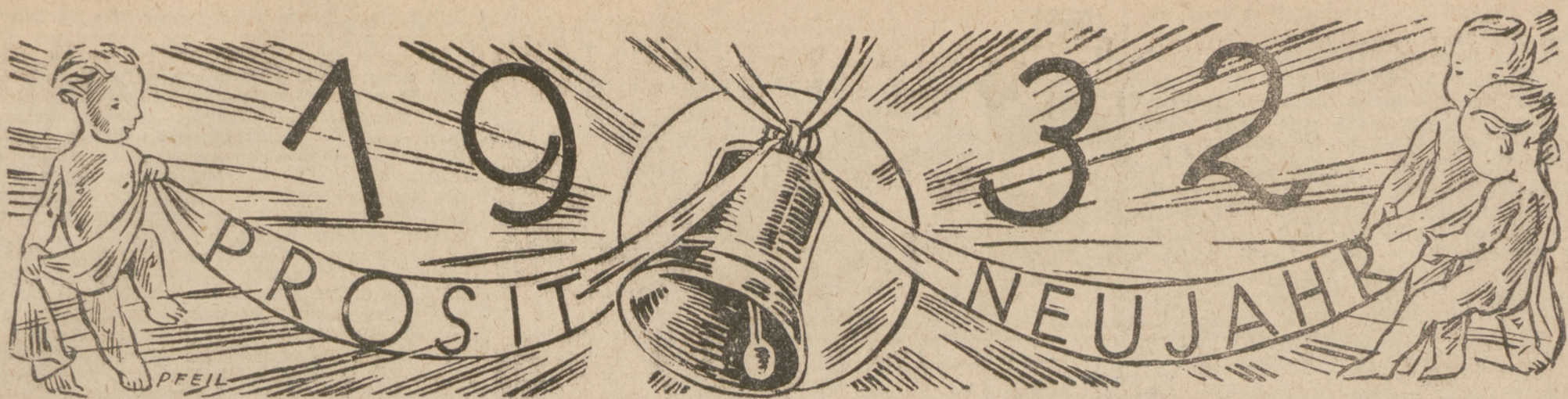
**Wohnungseinbruch.** In die Wohnung des Feilenbauers Karl Blischek an der ulica Mielenskiego 43, drangen während der Abwesenheit Unbekannte ein, entwendeten verschiedene Garderobestücke, im Werte von mehreren hundert Zloty und verschwand unerkannt.

**Wegen jahrelängiger Tötung 3 Monate Gefängnis.** Im Oktober d. J. ereignete sich an der ulica Stawowa in Königshütte ein tödlicher Verkehrsunfall. Der Grubeninvalid Wolf Brandziej wurde, beim Transport von Winterkaroffeln vom Güterbahnhof, von dem Gespann des Fuhrwerksleiters Danisch überfahren. Noch an demselben Tage verstarb B. an den Folgen der schweren Verletzungen. Der, den Unfall verschuldete, Rutscher Johann Danisch, ein jugendlicher Sohn des Besitzers, hatte sich gestern dafür vor der Strafkammer zu verantworten. Ihm wurde zur Last gelegt, durch sein schnelles Fahren den Unfall verursacht zu haben. Der Rutscher verteidigte sich damit, vorchriftsmäßige Warnungssignale gegeben zu haben, die aber von B. überhört wurden. Die Augenzeugen erbrachten den Schuldbeweis des Angeklagten. Es wurde festgestellt, daß er mit unvorschriftsmäßiger Geschwindigkeit in die ulica Stawowa eingebogen ist und dadurch B. überfahren hat. D. wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Mit Rücksicht auf das jugendliche Alter des Angeklagten, wurde ihm eine Bewährungsfrist zugewilligt.

## Siemianowik

### Zukunftsaussichten in der Laurahütte.

Noch ist die Reduzierung in der Laurahütte nicht abgeschlossen. Gegenwärtig zählt die Belegschaft gegen 800 Köpfe und ca. 100 Angestellte. Die letzten Verhandlungen wegen der Angestelltenentlassungen hatten das Ergebnis, daß von den zur Entlassung vorgeschlagenen 48 nur 33 den blauen Brief erhalten. Und merkwürdigerweise sind es nur die Kleinen, welche daran glauben müssen. Die Herren Chiefs, auch derjenigen Betriebe, welche vollständig stillgelegt sind, bleiben und werden auf die noch in Betrieb befindlichen Abteilungen überwiesen, oder besser gesagt, werden diese Abteilungen noch stärker belastet. Dies wird offensichtlich zu dem Zweck getan, um die Unrentabilität dieser Abteilungen zu beweisen. Der Plan der Zentralverwaltung geht dahin, von den 800 Mann der Belegschaft noch ca. 50 Prozent abzubauen. Für die noch übrigbleibenden will man die turnusmäßige Arbeitsweise einführen. Jede Partie soll demnach drei Monate arbeiten und einen Monat beurlaubt werden und dabei die normale Arbeitslosenunterstützung erhalten. Für die noch arbeitende Belegschaft hofft man, daß sie gegen 15 Schichten im Monat verfahren kann. Leider wissen die Arbeiter darin besser Bescheid. Sobald erst einmal die Arbeiter beurlaubt sind, werden sie schwerlich wieder Aufnahme finden. Dieser ganze Plan zielt nur darauf hin, die Demobilisierungsverordnungen zu lockern. Die Unternehmer machen sich selbstverständlich keine Gedanken darüber, ob die Arbeiter bei diesem System auch die vorersehenen 15 Schichten arbeiten werden. Es liegt ihnen wohl am meisten daran, daß in den Betrieben soviel herausgepresst wird, daß sie ihre Lieblinge und Untreiber gut bezahlen können. Und deshalb muß gegen das Turnussystem in den Hütten der stärkste Widerstand geleistet werden. Bei dieser Gelegenheit verlohnt es sich, auf die hohe Intelligenz unserer heutigen



## Silvestersputz vor Verdun

Im Morgengrauen des 1. Januar 1915 überreichte ein Parlamentär des deutschen Kronprinzen vor Verdun dem General Sarrail einen Neujahrswunsch in Form einer Photographie.

Die Maashöhen vor Verdun sind in Eis und Schnee erstarrt.

Die Wälder stehen da wie riesige, mit Schnee überschüttete Blöcke.

Die Bappeln an der Maas ragen wie Schloten aus den weißen Wiesen empor.

Nur auf den Höhen rings um die mit einem Halbkreis der deutschen Front umgebene Stadt grölzt die Artillerie und rumpelt der Schützengrabentampf.

Das Verdun von 1914 ist immer noch nicht der Schreckensbegriff der Hölle von Verdun von 1916 und 1917.

Die deutsche Angriffsfrent, die sich wie ein riesiges Band zur Marneischlacht um den Capseiler der Festung nach Südwesten gebogen hat, ist wieder zurückgeschwenkt und aus dem Argonnenwald dehnt sich über das Maastal bei Conyenoye hinweg die Schützengrabensfront durch die Berghöhen des Boevre nach Süden gegen St. Mihiel.

Der erste Schod der Marneischlacht ist verrückt. Man hat sich in den Boden gegraben und nicht ohne Erfolg gegen die feindliche Artillerie und Infanterie geschickt. Es ist nahezu gemüht geworden vor Verdun beiderseits der Maas.

Hinten in Stonay, dem kleinen Maastädtchen zwischen Verdun und Sedan, hat der Kronprinz sein fideles Feldquartier aufgeschlagen. Er nimmt den Krieg bei weitem nicht so ernst wie sein Papa. Am Morgen erledigt er einige Unterschriften im Büro, dann fährt er im Maastal die Straße entlang nach Conyenoye, steigt dort auf die berühmte Kronprinzenhöhe 218, von der aus man so schön nach Süden in Richtung Verdun beobachten kann.

Zum Mittagbrot ist der junge Herr bereits wieder im Kasino des A. D. K. zurück. Den Nachmittagstasse nimmt er in irgendeinem Estaminet an der Maas, plaudert mit den Damen hinter der Theke oder mit der Tabakverkäuferin am Markt. Dann ist das Tagewerk so ziemlich erfüllt.

Auf der Höhe 329 bei Conyenoye betrachtet man den jungen Herrn immer noch als eine angenehme Abwechslung, als eine zur Verdunfront gehörige Figur, die zu plaudern und gelegentlich kleine Liebesgaben zu verschicken versteht.

Heute ist der letzte Tag im ersten Jahr des großen Krieges. Kein Mensch weiß recht, wie man sich dazu stellen soll. Kein Mensch der 6. Kompanie des Regiments 310 hat jemals Silvester im Kriege erlebt. Darum herrscht eine angenehme Spannung, was wohl heute Nacht vor sich gehen mag. Die Vorposten-Kompanie hat vor ihre Gräben auf dem Gipfel der Höhe 329 einen Unteroffizier mit 10 Mann als vordersten Grabenposten vorgeschoben. Der Unteroffizier ist Techniker aus Berlin. Seine zehn Mann sind schwerblütige Bauern aus der Uckermark. Sie haben sich von der Malleville-Ferme drüben im Wald ein paar kleine Tannen und Kerzen besorgt und ihren Unterstand etwas feierlich herausgeputzt.

Gegen Abend kommt noch einmal der Major vorbei und jorgt, daß der „Kriegsgeist“ in der kommenden Nacht nicht etwa flöten geht:

„Geben Sie mir genau Obacht, Unteroffizier! Schießen Sie auf alles, was sich drüben auf der Brabanter Höhe zeigt! Und wenn sich irgendein Schatten aus dem feindlichen Graben löst, dann raus und vor! Schnell einige Gefangene gemacht! Die Schritte sollen nicht zur Ruhe kommen — auch nicht in der Silvesternacht!“

Der Posten hört nachdenklich zu, puht seine Gewehre, holt sich die letzten Liebesgaben aus dem Tornister und erwartet die Nacht.

Sie verläuft auch nicht anders wie jede andere zuvor.

Die Posten knallen. Die Artillerie schießt planlos ins Gelände. Minenwerfer hat es damals noch nicht gegeben, auch keine Flammenwerfer und Gasgeschichten — und so steht man an der Grabenbrünnung, beobachtet nach dem Gegner und undert sich, daß das erste Kriegsjahr ohne Sensation zuende geht.

Um 12 Uhr nachts aber prasselt plötzlich das Infanteriefeuer los. Irgendein Mißgeburd in irgendeinem Grabenloch hat mit ein paar Kameraden eine Salve in den Himmel geschossen. Der Nachbar und der Feind zuckt zusammen und schießt auch, und am Schluß brandet eine riesige, zum Himmel knatternde Salve wie ein gespenstiges Feuerwerk am Verdun.

Gegen Morgen wird der Unteroffizier des Grabenpostens Höhe 329 plötzlich aus seinem Dösen herausgerissen. Eine Offiziersgruppe steht vor ihm. Ein Oberst und ein Hauptmann. Ein Trompeter der Stabswache steht hinter ihnen.

„Weisen Sie uns den Weg nach dem Feind!“

Der Unteroffizier staunt. Im ganzen Krieg hat er noch keinen Parlamentär mit Trompete und weißer Fahne gesehen. Er tastet sich vorsichtig die Höhe herunter in Richtung Brabant und weist den Offizieren den Patrouillenweg durch den Stachelstrauch. Der Trompeter nimmt sein Instrument an den Mund, bläst hell und laut. Die weiße Fahne wird geschwenkt. Drüben heben sich ein paar Schatten aus dem Graben empor. Die Offiziersgruppe verschwindet in der Nacht.

Im Grabenposten 329 stehen die zehn Mann staunend vor ihrem Unterstand und starren in die Nacht. Der Trompeter wartet bei ihnen, bis sein Herr zurück ist und weist zunächst jede Frage mit Achselzucken zurück.

Endlich hat ihn der Unteroffizier so weit: „Ja — das ist wohl ne dulle Idee von unserem jungen Herrn. Er hat sich gestern paricout in den Kopf gesetzt, man müsse den Franzosen zum Neujahr gratulieren — und schließlich hat dann der Stabschef, der Herr von Gundeln, die Sache zurechtgemacht: eine Photographie mit der Unterschrift und der Adresse des Generals Sarrails, Oberstkommandierenden von Verdun.“

„Herr General! Ich wünsche meinem ritterlichen Gegner ein frohes neues Jahr. Wilhelm, Kronprinz.“

„Das kann doch nicht sein!“ wagt der Unteroffizier zu zweifeln, „unser junger Herr kann doch denen da drüben nicht gut zum neuen Jahr gratulieren! Ich versteh nicht vom Krieg und Soldat, aber so wat, nee, det kapier ich nicht!“

Die Bauern an der Uckermark stehen schweigend umher. Sie sehen vor sich die Nacht wie eine riesige Wand, die so manches verhüllt. Ihre Gehirne arbeiten mit heißem Stößen. Sie haben natürlich noch nicht Remarque und noch nicht Kenn gelesen. Sie können das nicht ausdrücken und nicht fassen, was man heute sagt und denkt. Sie sehen nur den Offizier vor sich, der im Auftrage des Kronprinzen dem General der Franzosen die Photographie überbringt.

Ihre Köpfe arbeiten wie Mühlsteine, zwischen denen ein böser Junge Sand gestreut hat. Sie knarren und quietischen — und sie kapieren nicht.

Der Unteroffizier aber prutet los: „So ein Skandal! Wir sollen uns totschießen und sollen zwischen Gräben verreden! Und der da — der schickt seine Gratulation nach Verdun!“

Die ersten Morgennebel liegen über der Maas. Schneewolken ballen sich zusammen und ein scharfer Nordost jagt sie, gespenstisch über die Maashöhen hinweg. Der Unteroffizier steht nachdenklich am Ausguck seines Grabens, die zehn Bauern wie ein Bollwerk hinter ihm: „Seht ihr die drei Wölten überm Berg! Sehen sie nicht aus wie drei Reiter? Wie unser junger Herr — wie sein Vater — und wie der alte Fritz? Ist das nicht gespenstig, wie sie durch die Silvesternacht reiten?“

Einer der Bauern meint: „Nee, — das sind die apokalyptischen Reiter, das ist der Ritter, der Teufel und der Tod!“

Sie schauen in die Nacht von Verdun und empfinden wie einen leisen Schauer die Hölle, die sich später aufzutut, ein kurzes Jahr danach.

Es wird Morgen. Der Hauptmann des Generalstabs taucht auf — aus dem Drahterhau wie ein Stück Rebel. Die Nacht ist aus, der Spuk zerrinnt über der Maas. Irgendwo tuft eine Stimme: „Na, prost Neujahr!“

## Silvestererlebnis

Die letzte Stunde eines lebensmüden Jahres.

Elf Schläge der Uhr, beachteter als sonst, füllten Karl Berns Arbeitszimmer mit leise verzitterndem Klang, und wieder takte die gleichgültige Monotonie des Pendels: Sinn—los. Sinn—los, Sinn—los...

„Väterlich sinnlos!“ rief nach einer Weile Dr. Bern sich aus der Trostlosigkeit erinnerungsgequälter Gedankenfetzen frei. „Wüßte man wenigstens, ob eine Pistolentugel tatsächlich das Ende bedeutet — aber nicht einmal das kann man mit dieser albernen Vernunftswurzel erkennen!“ Höhnisch und bitter musterte er die Bücherreihen seiner Bibliothek. Tausende von Bänden, in denen er viele Jahre kostbare Jahre „die Wahrheit“, Deutung und Sinn seines Lebens gesucht hatte. Bis er schließlich, ausgebrannt von Fiebern fruchtlosen Denkens, merkte, daß aus ihnen nur der widersprüchliche Wahnsinn einer verpfuschten Welt ihm entgegengrinste. Da hörte er auf, nach dem Sinn seines Lebens zu grübeln, allmählich glitt er hinab in die freudleeren Tiefen eines nutzlosen Daseins.

Sei es im Zimmer.

Bern schaltete die Heizung aus und öffnete ein Fenster. Eftliche Betrunkene gröhnten schon ihre verfrühten Alkoholstufen in die Nacht. In jähem Entschluß fuhr Bern in die Stadt.

Teilmahnlos beobachtend schlenderte er durch das Prose-Neujahr-Lärmen in den Straßen.

Im Wartesaal des Hauptbahnhofs kaufte er Zigaretten. Als er auf den Querbahnsteig trat, hat ihn ein heruntergekommenener Mensch ein Feuer für seinen Zigarettenstummel. Bern wunderte sich, daß man ein so winziges Zigarettenrestchen noch anzündet und daß jener Mensch so traurige Augen hatte, als würde mit seiner Seele der Tragödie letzter Akt gespielt. Darum fragte er, Selbstironie gab seiner Stimme einen fast feindseligen Klang. „Sie sind wohl auch nicht in der erforderlichen Neujahrstimmung?“

„Ich habe Hunger!“ antwortete der Obdachlose.

Bern gab ihm Geld und entfloß verwirrt, hastig den verblüfften Dankesworten des anderen.

Hunger.

Und Dr. Karl Bern trank in einer Bar zwischen den Pot-pourris einer Jazzkapelle, eine Flasche Schwedenpunich —

Als er am nächsten Morgen mit dumpfschmerzhaftem Schädel erwachte, erinnerte er sich noch an Bruchstücke eines Traumes, den der Alkohol durch seinen Schlaf gekehrt hatte. Ein Traum, wie die meisten, erfüllt von bizarren Bildern, hinter denen eine Vernunft sich verbirgt:

Unheimlich hoch wölbte sich eine gewaltige Halle, durchsummt von roigelben Lichtern, und von der Kuppel herab rieselte hilflose Angst und schlich lang durch die törichte Leere der Halle.

Dann waren unfahbar plötzlich zahllose Menschen da. Unmöglich viele. Fremdartige Gewänder ferner Länder oder längst verflorener Jahrhunderte.

Würde war ihr weiheliches Schweigen.

Auf einmal wußte Bern, daß jene Leute die geist- und sprachgewaltigen Deuter aller Völker und Zeiten waren, die großen, weltweisen Priester der Philosophie. Manche erkannte er nun wieder.

Dann begannen sie zu reden. Von der Wahrheit sprachen sie, von Sinn und Wert des Lebens und von den höchsten Gütern.

Anfangs war sehr gut ihren hehren Worten zu lauschen.

Aber jeder von ihnen wußte eine andere Wahrheit.

Und so fingen sie an, miteinander zu streiten...

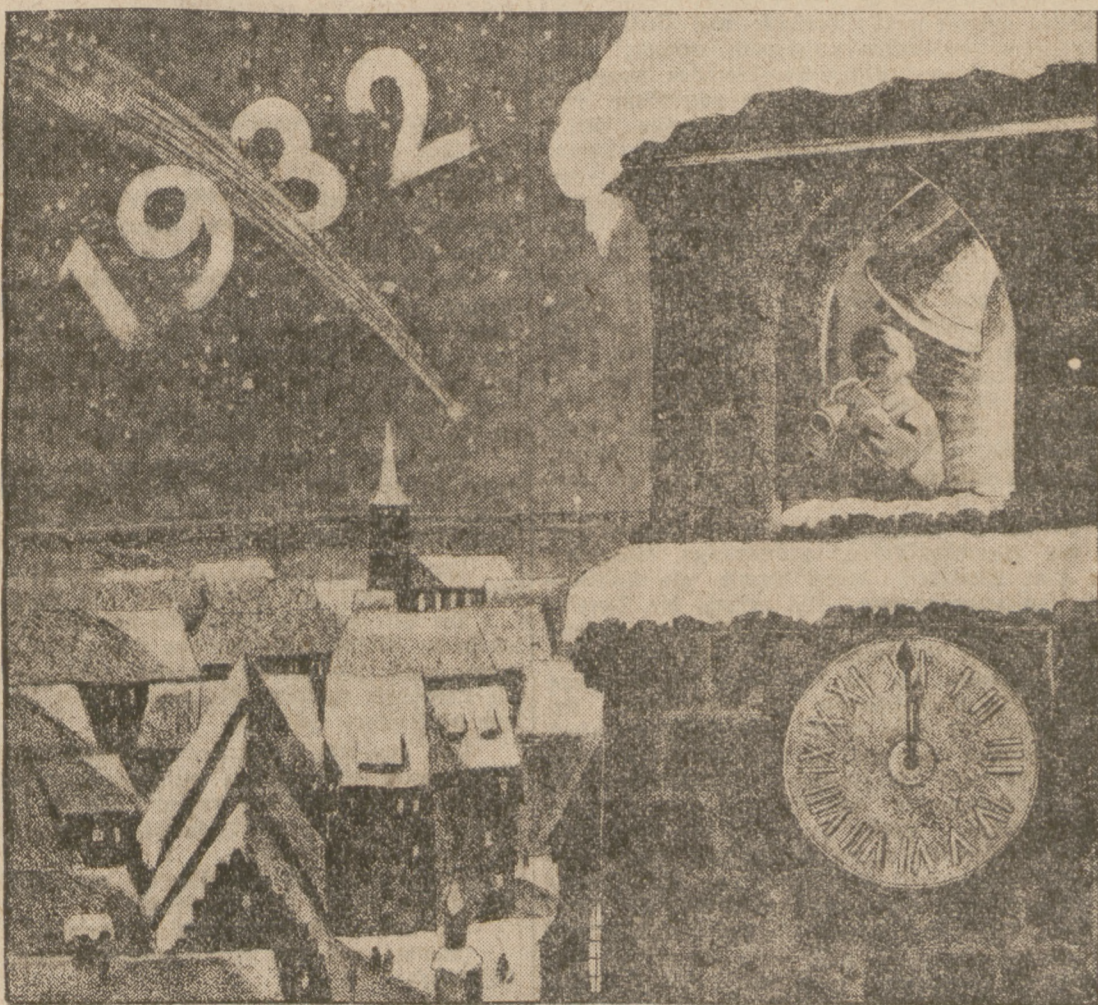
Bis zuletzt der Lärm eines Irenhauses durch die hohe Halle tobte, die Kuppel bog sich vor Lachen, und andauernd verlosch das Licht.

Die Philosophen aber prügelten sich und sprachen vom Sinn und von der Wahrheit...

Plötzlich zerstob die erschütternde Lächerlichkeit, alles Licht verlosch.

Irgendwo fern in der Nacht rief eine Stimme: „Ich habe Hunger!“

„Hunger!“ echote schaurig die Kuppel...



Die alte Turmuhr verkündet den Anbruch des neuen Jahres



Neujahrs-Ständchen  
Nach einer Zeichnung von W. Schroeder.

## Neujahrswünsche vom Jenseits

Von Hans Otto Henel.

Herr Wenigkeit schleifte sich an seinen Platz zurück und kam zu der Ueberzeugung, daß dieser Jahreschluß vor sich ging wie alle anderen Jahre. Er war im Allerheiligsten beim Chef gewesen und hatte mit Krachfuß seinen Glückwunsch angebracht. Leutselig und blig hatte die Majestät gedankt und erwidert. Der geizige Hund! War schwerreich und hatte für ein Jahr Schinderei zum Tariflohn keinen andern Dank als den Glückwunschschwindel. Was der sich schon aus dem Glück seiner Angestellten machte. Wenigkeit war bei den Prokuristen gewesen, beim Kassierer, bei den Buchhaltern, bei den Kollegen. Alle hatten seinen Glückwunsch entgegengenommen und den ihren dafür gegeben. Keiner hatte dabei die Geringfügigkeit ganz verüben, die sie sonst für ihn hatten. Komödie! Dreihundertvierundsechzig Tage lang hatten sie einen verhöht und geschurigt, hatten einem das Leben sauer gemacht, und am dreihundertfünfundsechzigsten wünschten sie Glück für das kommende Jahr, das sie wieder mit Niedertracht für den Beglückwünschten ausfüllen werden. Wenigkeit fiel es nicht ein, die Glückwünsche ernst zu nehmen. Aber noch weniger hätte er sich ihnen entziehen mögen. Im Gegenteil war er der erste, der damit begann. Er sagte sie alle, weil sie den wunderlichen alten Junggeßellen nicht für voll nahmen. Aber diesen Hof verberg er weil er den Mut nicht dazu hatte.

Wenigkeit schloß das Schalterfenster. Wieviel Schicksal hatte er im verflohenen Jahre an diesem Platze in ein- oder zweispaltigen Zeilen umgerechnet! Tausende von Verlobungs- und Vermählungsanzeigen waren aufgegeben worden, aber nicht eine einzige Scheidungsanzeige. Die Menschen waren zu feige, bekantzugeben, daß alle Glückwünsche unwirksam und außerstande gewesen waren, das Auseinanderbrechen vieler Verlobnisse und Vermählungen aufzuhalten. Unzählige Todesanzeigen hatte Wenigkeit aufgenommen, darunter keine, die wahrheitsgemäß berichtet hätte, ein wie großer Haderlump oder Dummkopf der oder jener Verstorbene gewesen ist. Ausnahmslos alle hatten jedem Toten nachgerühmt, er sei ein Ausbund von Vorzügen gewesen und werde deswegen ewig unvergessen bleiben. Und der Chef, den Wenigkeit so häßte, die Prokuristen, die ihn schikanierten, die Kollegen, die ihn häßelten, die Wirtin, die ihn betrog, die Vereinsbrüder, die ihn als Paktier für alle unangenehmen Lasten benützten — sie alle würden auch ihm einmal bekehmenigen, wie sehr sie ihn geschätzt und verehrt hatten. Zweispaltig und mit diden, schwarzem Trauerbande. Es war den Menschen eben billiger, Glück mit Worten zu wünschen, statt es mit Taten zu verbreiten.

Die tiefe Einsicht in die Fragwürdigkeit der bürgerlichen Beziehungen von freundschaftlicher, nachbarlicher, kollegialer Art verdankte Herr Wenigkeit seinem Berufe als Schalterbeamter in der Insperatenannahme. Als er jetzt die Schreibarmel abstreifte und den abgehabten Wintermantel überzog, ging sein Blick durch die Expedition. Die Kollegen waren schon gegangen. Getrieben von der Vorfreude, den Silvesterabend in einem Kreise Gleichgesinnter zu verbringen. Er würde einsam bleiben wie jedes Jahr, ein komischer alter Junggeßelle, den niemand mag, weil er selbst niemanden mag.

Wenigkeit stapfte durch die Straßen und ärgerte sich. Ueberall lockten Ankündigungen und Anpreisungen, die zu Silvesterfreuden einluden. Solche Feiern in der lärmenden Gemeinschaft fremder Gesichter waren ebensowenig nach seinem Geschmack wie das Getue unter Bekannten und Verwandten, die sich nicht erreichen können und doch von Wohlwollen überfließen. Sollte er nach Hause gehen? Zu der klatschfüchtigen Wirtin und ihrer hochnässigen Tochter? Nein, sie würden ihn gegen Mitternacht sicher wieder hinüberholen und er würde ihr Geschwätz anhören müssen, ohne unhöflich werden zu dürfen, und obendrein müßte er ihren schlechten Punsch trinken.

Punsch trinken? Wenigkeit blieb vorsonnen stehen. Ja, Punsch müßte er trinken, starken Punsch, der alle Mut hinwegspült und Kraft gibt, die Komödie weiter mitzuspielen. Aber allein trinken, damit man seinen Jörn, seine Ohnmacht so recht überlegen könnte. Er weiß keinen Ausweg für diesen Jörn, weil er auch auf sich selbst und seine Feigheit wütend ist.

An einer Markthube blieb Wenigkeit's irrender Blick haften. Glückwunscharten für das neue Jahr waren da zum Verkaufe ausgestellt, höfliche und herzliche Glückwünsche, zärtliche und gedankenbeschwerliche, im Duzend billiger als im einzelnen. Wenigkeit grünte. Diese Industrie paßte in seine Ansicht vom Schwindel der Glückwünsche. Aber neben den höflichen, herzlichen, zärtlichen, gedankenbeschwerlichen Glückwunscharten hingen andere. Derbe Bilder, manche unanständig, mit frechen Glückwunschsprüchen. Anspielungen gab es da auf Trunkenbolde, Heuchler, Klatschmäuler, Verleumder. Da war auch eine, die einen Storch zeigte, der einer Jungfrau zwei Kinder im Wickel überreicht. Der dazugehörige Vers besagte, daß Jungfern, die gelebte Jünglinge den gekochten Herzen vorzögen, auf solche Weise bestraft würden. Wenigkeit fand Bilder und Verse albern, geschmacklos. Aber dann kam ihm eine Erleuchtung. Diese Karte da mit dem Storch und dem frechen Vers, paßte die nicht auf Fräulein Meta, die

Es schlägt elf. Laut dröhnen die Schläge vom hohen Turm her über die Winterlandschaft. Die letzte Stunde des Jahres hat begonnen.

Vom Himmel gucken goldene Sterne auf die Wohnstätten der Menschen hernieder, auf Freud und Leid, auf Glück und Elend der Erdenkinder.

Da taucht auf der einsamen, mondbeleuchteten Ebene eine Gestalt auf. Am Horizont steigt's erst langsam empor, wie im Nebel verschwimmend, und mit Eilschritten kommt's näher. Deutlicher und deutlicher werden die Umrisse — eine alte Frau mit flatterndem weißen Haar, den Rücken gebeugt unter drückender Last. Sorgenvoll und trübe schaut ihr mattes Auge in die Weite über das dumpfe, öde Feld.

Jetzt steht sie an der Grenze, an dem tiefen Graben, der seine jاذigen Ufer hinter schneebehangenem Dornstrauch verbirgt. Mit einem Ruck richtet sie sich auf, ihr Körper ruht auf dem Stock in ihrer Hand.

Und plötzlich flammt's auf. In der Ferne durchbricht ein Lichtstrahl, klein und zuckend zuerst das Grau des Horizont's. Die Alte hebt die Hand über das starr blickende Auge, als ob sie es schützen müsse vor dem Glanz, der da entwandten und immer mächtigere Wellen von Licht über das Firmament und die Landschaft ausflutet, bis alles gebadet ist in Silbersein und strahlendem Schimmer.

Und aus dem Glanz, der die Sterne verdunkelt, tritt ein Kind hervor, ein Mädchen mit leuchtendem Strahlenkranz um das Haupt, holdselig und reizend wie ein vom Himmel gesandter Engel. Freundlich schwebt die hehre Lichtgestalt näher, jetzt steht auch sie am Ufer.

Zimmer noch schaut die Alte auf das liebevolle Bild, auf die mit offenen Armen ihr nahende Maid.

Und abwendend streckt sie die Hand aus.

„Bleibe dort!“, ruft sie mit müder Stimme, „bleibe dort, du Glückliche!“

Aber das Mädchen mit dem Goldhaar schüttelt das Köpchen.

Tochter seiner Wirtin, die ihn immer über die Kachel anfaß, dagegen den jungen Studenten von nebenan mit schamloser Freundlichkeit behandelte? Könnte man ihr mit dieser Karte nicht einmal sagen, was man von ihr hält? Gedruckt, so daß sie nicht weiß, wer ihr die Ohrfeige versetzt? Die Adresse müßte man natürlich mit verstellter Handschrift schreiben. Ueberhaupt — hier könnte man einmal die Mut loswerden auf die Vorgesetzten und Kollegen, auf die Nachbarn und Vereinsbrüder. Auf alle, die man hasst und denen man in das Gesicht hinein doch ergebene oder freundliche Glückwünsche sagen muß. Und da außer der Adresse alles vorgegedruckt ist, wird der Absender unerkant bleiben.

An die zwanzig Karten ersand Herr Wenigkeit, nebst den erforderlichen Briefmarken, Karten, auf denen einem trübsüchtigen alten Weibe das Maul mit einem Schlosse verperzt wird. Karten, auf denen trottelig dreinschauenden Männern Geweihe aus der Stirn wachsen. Karten, auf denen Männer in fremde Kassen greifen, ihre Frauen betrügen, Geköpfen tragen. Und auch die Karte mit dem zwillingsbeschwerten Klapperstorch. Die war für Fräulein Meta bestimmt.

Einen so freudvollen, vergnügten, zufriedenstellenden Silvesterabend hatte Herr Wenigkeit noch nie gefeiert. In der abgelegenen Ecke einer kleinen Weinstube saß er, vor sich die Karten, deren Adressenseite er sorgfältig mit neutralen Druckbuchstaben bemalte. Und vor sich auch die Gläser mit heißem Punsch, die er eins nach dem andern austrank. Immer mehr richtete sich sein getretenes Ich auf, immer öfter medierte er heimlich vor Vergnügen. Diesen Geköpfen hier, den wird morgen der Prokurist hümsch im Briefkasten haben. Hat mich einen Gel genannt, weil ich mich verlesen hatte. Und ich hab ihm nicht zu antworten gewagt. Diesen gehörnten Kopf bekommt der Vorsteher vom Stenographenverein, der mich immer verspottet, weil ich Junggeßelle geblieben bin. Dieser Gauner, der in den Geldschrank greift, ist dem Buchhalter Hörning zugeordnet, der mich beim Chef denunziert hat, weil ich einen Geschäftsbogen für einen Privatbrief benützt hatte.

Herr Wenigkeit schwamm in Punsch und auch in Röhne. Eine Karte nach der andern schrieb er, und ein Glas nach dem andern trank er. Endlich einmal eine Rache für die Demütigungen und Bosheiten die er hinuntergeschluckt hatte. Endlich durfte er die Berkschten einmal in das Gesicht schlagen, in das Herz treffen, ihr Selbstbewußtsein verletzen, ohne daß man zurückschlagen konnte. Morgen sollten diese Karten in zwanzig Briefkästen liegen. Uebermorgen aber würde er die zwanzig Empfänger grüßen wie stets, und keiner würde wissen, daß er es gewesen war.

Der Herr in der abgelegenen Ecke war schon sehr betrunken. Das sah der Kellner wohl, aber er brachte immer wieder ein neues Glas, wenn der Gast danach faltete. Einem Kellner kann es gleichgültig sein, ob ein Silvesterabend schon um zehn betrunknen ist oder erst um Mitternacht. Aber ein merkwürdiger Kerl war das schon. Sah in dem altmodischen Anzug wie eine Vogelscheuche aus soß wie ein Voch, betrißelte Karten, die er zudeckte, wenn der Kellner an den Tisch trat, und lachte die ganze Zeit über sein verknittertes Gesicht.

Wenn einer zwei, drei Stunden lang Glas auf Glas bestellt hat, dann ist er voll, und kein Kellner wundert sich, wenn der Gast eine halbe Stunde nichts bestellt und den Kopf hängen läßt. Wenn ein Gast aber eine Stunde lang nichts bestellt und andern Gästen gar zu lange den Anblick eines Schlafenden bietet, dann beauftragt der Wirt seinen Kellner, den Gast höflich auf diesen Umstand aufmerksam zu machen.

Der Kellner trat also an Herrn Wenigkeit heran, der seine beharrenden Schreibfinger ängstlich über dem Stof Postkarten hielt. Herr Wenigkeit gab keine Antwort. Der Kellner rief den Wirt. Der Wirt rief telephonisch die Sanitätswache an. Sie fand Herrn Wenigkeit ebenso steif wie vorher der Kellner. Das war nicht zu verwundern, denn Herr Wenigkeit war schon seit einiger Zeit tot. Erlegen der Silvesterfreude, endlich einmal seinen lieben Freunden, Kollegen und Nachbarn gesagt zu haben, was er von ihnen hielt.

Und wenn Herr Wenigkeit nicht endgültig aus Amt und Leben geschieden wäre, dann hätte er zum ersten Mal in seiner Berufstätigkeit erfahren, daß doch ein Mensch gestorben ist, dem nichts Gutes von Freunden, Nachbarn, Kollegen, Vorgesetzten und Vereinsbrüdern nachgesagt wird. Ja, dessen Tod mit eifrigem Stillschweigen übergangen wird. Und zwar der Tod des Herrn Wenigkeit selbst. Und nur, weil die Polizei so unedelmütig war, die bei dem wegen Schlaganfalls in einer Weinstube verstorbenen Herrn Wenigkeit beschlagnahmten Postkarten den Adressaten zuzustellen. Mit der Angabe, daß sie das Vermächtnis des Herrn Wenigkeit seien.

## Silvester-Märchen

„Mütterchen“, antwortete es, „ich bin jung und kann dir helfen, daß du nicht auf deinen Stab gelehnt weiter wankst, daß du deine Last ablegen kannst. Aber noch mußt du warten, bis ich hinüberkommen und dich stützen kann, kurze Zeit noch, bis der Hammer dort hinten auf dem Glockentuhl zum Schlage ausholt. Denn siehe, ich bin das neue Jahr!“

„O, du Glückliche“, seufzt die Alte. „Wie lange wirst du in überhämmender Jugendkraft sprechen. Zwölf Monde, und du wankst ebensowenig wie ich der Vergessenheit zu. Die Stütze der Menschen solange du lebst — und dann — — —“

„Aber Mütterchen“, scherzt die Kleine. „So warte doch, du wirst ja immer kleiner und winziger.“

Und mit tühmem Schwunge überfliegt das Mädchen den Grenzgraben, der sie von der Alten trennt.

Doch die Alte wehrte sich. „Geh von mir, du neues Jahr — — — ich muß dir weichen. Wer ich bin? Ich bin das alte Jahr, das jetzt die Hoffnungen der Menschen zu Grabe trägt. Geh von mir, ich hasse dich!“

„Und ich liebe dich, Mütterchen“, ruft das im Himmelsglanz strahlende Kind. „Die Hoffnungen der Menschen, die du zu Grabe tragen möchtest, hebe ich auf und schreite mit ihnen von neuem in den ewigen Kreislauf der Zeiten, mit schöneren Plänen zu neuen, herrlichen Zielen. Mütterchen, gib mir die Hoffnungen der Menschen!“

Da klingt es dumpf vom Glockentuhl. Die Heide ist noch immer vom Glanz des neuen Jahres gelendet. Hinter dem Ufergebüß verschwindet lautlos ein Schatten. Das neue Jahr aber schreitet unter Glockenschall und Viedersang rüstig seine Bahn dahin.

„Möge so alles mit leichter Mühe überwunden werden“, jubelte es und blickt dem Schatten der Alten nach.

„Geh hin, du Miskmutige. Ich trage die Kraft des Trostes in die Herzen der Menschen, die mich heute begrüßen.“

Der letzte Glockenschlag ist leis verhallt. — —

Und ein Genius segnet das neue Jahr!

F. Henncke.

# Neujahrsnacht

Seit Sonnenaufgang hatten die zwei Männer schon gegen dreißig Tonnen Sand verwaschen, als sie zu arbeiten aufhörten. Sie warfen ihr Gerät zu Boden, nahmen die wenigen Pepiten, die auf diesem Grund der Schleuse lagen, taten sie zu den anderen in ihrem Lederbeutel und machten sich auf den Weg, der zu ihrer Hütte führte. Man hörte nur das Tosen des Yufut, des großen grünlichen Flusses, den der Frost bald auf Monate versteinern würde. . . . Rund herum nichts als Schnee und unendliche Einsamkeit.

Sie gelangten zur Hütte, die von der Rückseite wie ein Schneehügel aussah. Sie waren müde und hungrig, nahmen aber zuerst die Leistung des Goldes vor. Die Pepiten wurden gewogen, dann abgeschätzt, nach festen Regeln, die von der Quelle bis zur Mündung des Yufon gelten. Jeder der beiden tat seinen Anteil Gold in den Ledergürtel, den er trug und hing dann an, sich um die Fütterung der Hunde zu kümmern, die vor Hunger wimmerten und bellten. Die Männer packten auf, daß jedes Tier seine Ration bekam, nicht mehr und nicht weniger, indem sie die Schwächeren durch Peitschenhiebe verteidigten. Dann gingen sie in die Hütte zurück und dachten nun endlich an den eigenen Hunger und die eigene Müdigkeit. Sie aßen, langsam, ein Stück geräucherter Lachs und Schiffszwieback ohne zu sprechen, zündeten dann die Pfeise an und legten sich ans Feuer das seit dem Morgen brannte.

Es waren Männer von fünfunddreißig bis vierzig Jahren schweigsam und rau. Vor drei Jahren hatte sie sich zufällig in Dawson kennengelernt. Da jeder ungefähr das gleiche Kapital hatte, hatten sie gemeinsam eine Konzession am Yufut erworben, und seit drei Jahren wohnten sie zusammen in der Hütte, die sie mit eigenen Händen erbaut hatten, da, wo sich der Sand als ergiebig erwies. Sie wußten so gut wie gar nichts voneinander: den Namen, das Vaterland, kaum mehr. Sie sprachen fast nie, hatten dazu keinen Anlaß und keine Lust. Tagsüber war die Arbeit schwer und abends rauchten sie ihre Pfeife am Feuer, um sich dann müde auf ihr Lager zu werfen, zu tiefem, schwerem Schlaf, bis der Tag graute.

An jenem Abend sagte einer der beiden, nachdem er eine Zeitlang schweigend ins Feuer gestarrt hatte:

„Weißt du, daß heute der letzte Tag des Jahres ist? Ich habe es eben ausgerechnet.“

„So . . .“ sagte der andere gedehnt, und dann schwiegen sie wieder.

„Was meinst du, wenn wir ein Spiel machen?“

Karten spielen? Der andere dachte nach. Es wäre das erste Mal. Alle 14 Tage ging einer von ihnen abwechselnd nach Kuppert City, 40 Stunden Schlittensfahrt südwärts und kam erst zurück, wenn Spiel, Whisky und Weiber alles Gold verschlungen hatten, das er bei sich trug. Aber hier in der Hütte? Zusammen hatten sie nie gespielt. Hier war der Ort, wo man arbeitete, wo man der Erde das Gold entriß. Hier gab es weder Alkohol, noch Spiel, noch Weiber. . . . Aber heute war der letzte Tag im Jahr . . .

„Na, gut“, entschied er endlich, nahm die Waage und stellte sie auf den Tisch.

Die beiden setzten sich einander gegenüber, zogen aus ihren Gürteln ein Häufchen Pepiten und wogen den ersten Einlaß ab. Es war ein primitives, dummes Glücksspiel, wie es Kinder spielen, die sich langweilen.

Nach einiger Zeit stand der jüngere der beiden auf, nahm aus der nunmehr leer gewordenen Tasche des Gürtels einen Schlüssel und öffnete damit die eiserne Kassette, die unter seinem Lager stand. Er nahm daraus eine Handvoll Münzen und legte sie auf den Tisch. Dann spielten sie weiter, aufmerksam, ernst, schweigsam.

Nur einmal fragte der Ältere: „Wollen wir aufhören?“

Aber der andere schüttelte den Kopf. Als auch die Kassette leer war, zog er aus einer Bieftasche, die er auf der Brust trug, einen Stoß Papiergeld.

Nach einiger Zeit fragte der Ältere noch einmal: „Wollen wir aufhören?“

Wieder schüttelte der andre den Kopf und setzte die letzten Dollarnoten. Er schien ruhig, aber seine Hände zitterten. Er verlor wieder.

Beide schwiegen. Dann sagte der Ältere: „Gehen wir schlafen, es ist schon spät“ und blickte auf seine alte Uhr. „Schon eins“. Damit packte er das gewonnene Geld zusammen. Der andere sah ihm zu und sagte dann:

„Ich setze meinen Anteil an der Konzession gegen dies alles“ — und seine Handbewegung deutete auf das Häufchen Pepiten, das Papiergeld und die Münzen.

„Alles auf einmal?“

„Ja.“

Der Ältere dachte ein wenig nach. „Und wenn du verlierst?“

Der andere machte eine unbestimmte Bewegung und fragte seinerseits: „Ist es dir recht?“

Ein längeres Schweigen. Der Ältere rechnete. Endlich antwortete er:

„Also gut . . .“ und sie gaben einander die Hand. Es ging um mehr als 100 000 Dollar.

In dem niedrigen Raum, den eine flackernde Laterne notdürftig beleuchtete, hörte man eine Zeitlang nichts als das Rascheln der Karten. Plötzlich stand der Jüngere auf, fluchte, schob die Pfeife in den Mund und warf sie dann mit einem Ausdruck des Widerwillens auf den Tisch. Er sah einen Augenblick um sich, wie ein verfolgtes Tier. Ferne würde Instinkte wurden in ihm wach. . . . Sie gehörte ihm nicht mehr, diese anendliche in Schnee und Einsamkeit gefasste Ebene, in deren Eingeweiden das Gold versteckt lag, das Haus war nicht mehr sein, das seine Hände hatten bauen helfen. Unter dem wachsam, kalten Blick des Gefährten zitterte er krampfhaft, von dumpfer Wut geschüttelt. Langsam, mit plumpen, unsicheren Bewegungen, fing er an, die auf seinem Lager liegenden Felle zusammenzurollen. Die eiserne Kassette betrachtete er unschlüssig:

„Willst du sie kaufen?“ fragte er endlich. „Sie ist mir zu schwer, und, wer weiß wie lange ich keine brauchen werde.“

Der Ältere besah die Kassette genau, prüfte die Festigkeit der Wände und des Schlosses und antwortete:

„Gut, ich nehme sie . . . für 100 Dollar.“

Der Jüngere rechnete nach. In San Franzisko hatte er 10 Dollar dafür bezahlt. Hier war alles zehnmal soviel wert. Der Preis war also richtig nicht zuviel und nicht zu wenig. Er nahm das Geld, das der andere ihm reichte, tat es in den Gürtel und fuhr fort, seine Sachen zusammenzupacken. Aufmerksam und kalt folgte sein Gefährte jede seiner Bewegungen.

„Willst du gleich weg?“ fragte er nach einiger Zeit.

„Ja, die beiden Welson brechen übermorgen bei Tagesanbruch auf. Vor 14 Tagen suchten sie einen Träger mit Schlitten. Für den Anfang war' das nicht schlecht . . .“

„Da hast du recht. Denn ist es besser, du gehst gleich.“ Worte und Stimmen waren ruhig aber die Blicke spähten argwöhnisch und feindselig.

## Fahrt ins neue Jahr

Sehn wir auch in die Ewigkeit  
Das alte Jahr entschwinden:  
Wir segeln auf dem Meer der Zeit  
Mit jungen, frischen Winden!

Glückauf! Ahoi! Kühn segeln wir  
Durch Nebel, Sturm und Brandung.  
Die Alten winken uns vom Pier  
Und wünschen gut Landung.

Sturm kündigt auch das neue Jahr  
Und will das Schiff zersplittern,  
Da wird im Anprall der Gefahr  
Kein junges Herz erzittern.

Wir stoßen vor mit scharfem Kiel,  
Die starke Hand am Steuer.  
Aus unserm Leuchtturm, unserm Ziel,  
Blinkt rot das Jugendfeuer.

Es leuchtet uns mit rotem Schein  
Durch tiefste Dunkelheiten,  
Damit wir jung im Kampf ums Sein  
Das Alter gut bereiten.

Klar zum Gefecht sind immerdar —  
Ahoi! — Wir Jungmattrosen,  
Mag auch der Sturm im neuen Jahr  
Um unser Schifflein tosen!

Victor Kalinowski.

## Bleigießen

Das kleine Bleistück brät in der Pfanne. Onkel Otto, Papa Ernst, Mama Leba, Fräulein Tochter Kotzi, Herr Sohn Kasimir umstehen beneidete Pfanne.

Papa Ernst hält sie über einem Spattuslocher in der Rechten. Das Blei hat den in der Gebrauchsanweisung vorgefügten Schmelzprozess vorschriftsmäßig absolviert.

Papa Ernst kippt Blei in ein Waschbecken hinein. Zwischen Wasserdampf, glückt im Schmerz über die grobe Behandlung noch ein paar Winkeltöne aus, beruhigt sich allmählich und liegt nun als Klumpen auf dem Waschbeckenboden.

Alle gaffen neugierig das formale Resultat an und bemühen sich, an den zackigen Spitzen ihr Kombinationstalent zu wehen.

Onkelchen vermutet „ä Schiff mit drei Masdn um ä Räd-dungsbood an dt Seide“. Papa wieder behauptet, er sähe drei griechische Soldaten, die's Gewähr anlehn, während Mama von „ä Gorb mit drei Gwaßd“ munkelt und Käthi nicht umhin kann, an „ö Bandr“ zu denken, der zwe Branggn ausschreidend um midn Schwanz wedd“, was wieder Kasimir gar nicht findet, der „änne Landtschafd mit drei ufftrahndn Delle-drafschbang“ erkennen will.

Papa Ernst hat den Klumpen inzwischen aus dem Wasser genommen und ihn auf den Serviertisch gesetzt.

Eine lange Pause tritt ein, während der das Bleistück durch die diversen Hände wandert.

Schweigen hält den traulichen Kreis umfassen. Die Uhrzeiger plätschern die Zeit dem neuen Jahr entgegen.

Da bemerkt Onkel Otto: „Mr hamn doch noch gar nicht ausgemacht, wasmr eechndlich aus dem Bleigießen ersahn wolln.“

Schweigen.

Papa brummt: „Ja, eechndlich.“

Die anderen stülpen nachsinnende Mienen auf! Nur Käthi piepst: „Nu, das is doch ganz säbsverchdändlich: „De Zugsund!“

Papa brummt: „Ja, eechndlich.“

Onkelchen bemerkt schüchtern: „Awr, wälche dänne?“

Käthi piepst: „Nu tewrhaubd so.“

Alle stülpen nachsinnende Mienen auf. Alle sind es zufrieden.

Onkelchen sagt, und er lasse sich nicht davon abbringen, daß dr Bleiguß ä „dreimasdches Schiff“ darstelle. Dann heßt er die Stimme: „Wie de dreimasdchn Schiffe nausfächn — nausfächn in die Weide, — also naus ins Määr — so fächn ooch mir mid geblähdn Sächn änner neien — also naus ins Määr — in änne neue und säeene häßte Zugsund naus oder nein! Das broßzeid äs Blei!“

Alle sind tief gerührt. Die Uhr haut zwölf Schläge.

Onkel toastet: „Uff de broßzeide neie häßere Zugsund!“

Alle sagen überzeugt: „Brosd Neijahr!“

## Ein berühmter Neujahrspruch vor 70 Jahren

Obgleich es in Italien schon lange gegen Oesterreich rumorte und es auch nicht unbekannt geblieben war, daß Napoleon III. auf Seiten der Italiener stand, die die österreichische Oberherrschaft in Norditalien beseitigen wollten, erreigte es doch in ganz Europa ein ganz außergewöhnliches Aufsehen, als am 1. Januar 1859, vor jetzt 72 Jahren, Napoleon III. beim Neujahrsempfang des diplomatischen Korps zum österreichischen Gesandten, Baron Hübnier, sagte: Er bebaure, daß die Beziehungen zu Oesterreich nicht mehr so gut seien wie früher. Napoleon fügte zwar hinzu, daß seine Gesinnungen gegenüber dem österreichischen Kaiser unverändert geblieben seien; aber diese scheinbare Abschwächung der vorherigen unverhüllten Drohung machte das Gesagte um so bedeutungsvoller. Alle Welt war sich darüber klar, daß die Worte Napoleons nicht anders gedeutet werden konnten als baldigen Krieg, und der Italienische Krieg brach dann auch bald aus.

A. M.

Sie zogen die Belze an und gingen hinaus. Die Luft war schneidend kalt. Die Hunde schliefen in ihren Schneehütten und wurden mit Peitschenhieben herausgetrieben. Man spannte die fünf, die dem Scheiden gehörten, vor den schon beladenen Schlitten. Aber der Leithund war unruhig, wollte sich nicht anschnüren lassen. Beide Männer beugten sich über ihn, nicht nebeneinander. In dem Augenblick zuckte der Schein einer Klinge durch das Dunkel, blitzschnell. Aber der, der im Spiele gewonnen hatte, war die ganze Nacht über auf seiner Hut gewesen und hatte jede Bewegung des Gefährten belauert. Im Nu ergriff er den erhobenen Arm und wand ihn gewaltfam. Die Hand, die die Waffe hielt, öffnete sich und der Dolch fiel auf den gefrorenen Schnee.

„Feiner Griff“, sagte der Jüngere und rieb sich den Arm. „Wo hast du den gelernt?“

„Das ist japanisch. . . . Damit geht es nie fehl. In New-York habe ich es gelernt, vor vielen Jahren. . .“

Und damit beugte er sich wieder zu dem Hunde, diesmal, ohne sich um den Gefährten zu kümmern. Der würde nicht wieder anfangen, das wußte er.

Jetzt war alles fertig. Der Schlitten bepackt, die Felle angehängt.

„Hast du nichts vergessen?“

„Nichts.“

„Also, dann: Lebwohl und viel Glück. . .“

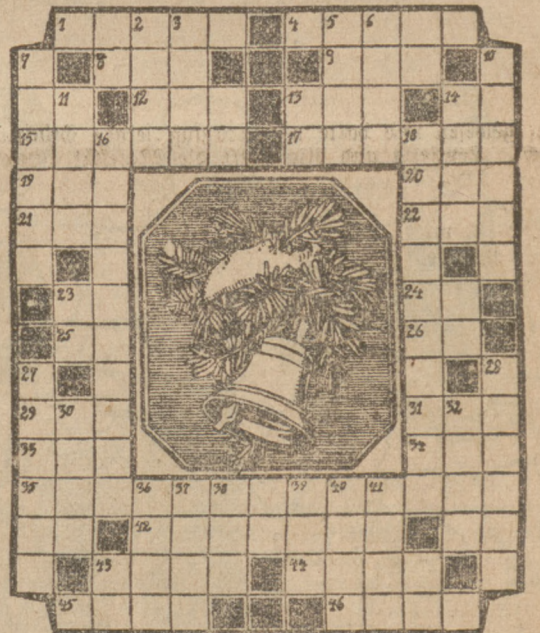
„Biel Glück adieu.“ Ohne Haß, ohne Bitterkeit, ohne Sympathie drückten sie einander die Hand. Dann ließ der, der abfuhr, die Peitsche durch die Luft pfeifen und rief den Hunden zu: „Vorwärts“. Ehe die Schneewälle sie verstedten, wendete er sich noch ein letztes Mal nach der Hütte um, in der er drei Jahre gelebt hatte. Der Zurückbleibende rief von neuem: „Biel Glück“. Dann ging er langsam in die Hütte zurück, schloß sorgsam die Tür, warf sich aufs Lager und verfiel sofort in tiefem Schlaf.

Inzwischen sauste der Schlitten über den gefrorenen Schnee. Und der Mann, der ihn lenkte, dachte, daß er vielleicht in 40 Stunden in Kupper-City sein konnte und so noch Zeit haben würde, einen guten Teil seiner 100 Dollar in Whisky auszugeben, ehe er weiter nach Norden fuhr.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Italienischen von Oda Verda-Ölberg.)



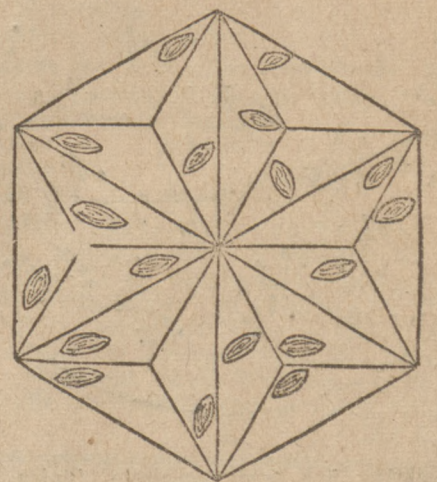
## Neujahrs-Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Mittel zur Erhärtung des Körpers, 4. Rätselart, 8. belgische Stadt, 9. Sohn Noahs, 12. Bündnis, 13. Schweizer Kanton, 15. Männername, 17. Schweizer Kanton, 19. Steirischer Fluß, 20. türkischer Name, 21. griechischer Buchstabe, 22. Erdart, 23. Nahrungsmittel, 24. Wehrart, 25. Zustimmung, 26. Abkürzung für eine Tageszeit, 29. Männername, 31. arabischer Name, 33. fester Punkt der Erde, 34. Lebensende, 35. Ruf an alle unsere Leser, 42. Oper von Strauß, 43. Mädchenname, 44. Verlust (sch = ein Buchst.), 45. ostpreussischer Fluß, 46. Frühling im Tüchermund.

Senkrecht: 2. Bühnenwerk, 3. Schiffsteil, 5. biblisches Buch, 6. Spaltwerkzeug, 7. Käseart, 10. Gesellschaftshaus, 11. Wasserstand, 14. Gewicht, 16. Oper von Weber, 18. Oper von Verdi, 27. gewölbtes Dach, 28. Figur aus den Nibelungen, 30. Ansiedlung, 32. dänischer Mythos, 36. Hanfprodukt, 37. Fluß im Harz, 38. Getränk, 39. italienischer Fluß (sch = ein Buchst.), 40. russischer Fluß, 41. Fluß in Oldenburg.

## Auflösung des Gedankentrainings „Der Weihnachtstuchen“



Die Figur zeigt, wie der Kuchen geteilt werden mußte.



### Die Toten des Jahres 1931

Oben, von links: der Artistoriker Professor Dr. Alfred Wegener — Tommaso Tittoni, der frühere italienische Außenminister — General von Mudra — der letzte Vizkanzler des Kaiserreichs, Friedrich Bayer — Erzbischof Soederblom — der Cellist Heinrich Grünfeld — Admiral von Capelle — Oberst Maddalena, der Begleiter Robiles auf dem Nordpolflug — Dr. Friedrich Stamer, der frühere langjährige deutsche Botschafter in London — Großherzog Friedrich August von Oldenburg. — Unten, von links: der Dramatiker Arthur Schnitzler — der große amerikanische Erfinder Thomas Alva Edison — Ulrich v. Wilamowitz-Möllendorf, der Rektor der klassischen Philologie — der Altmeister der Nationalökonomie, Luis Bretano — der Komiker Otto Reutter — Marshall Joffre — Staatsminister a. D. Excellenz v. Loebell — Frau Margarete Krupp — Reichkanzler Hermann Müller-Franke — Clement Armand Fallieres, der frühere französische Staatspräsident.

### Die Erfolgreichen des Jahres 1931

Oben von links: Doumer wurde zum Präsidenten der französischen Republik gewählt — Cilly Nussem holte sich den Titel der Tennis-Weltmeisterin — Professor Dr. Otto Warburg erhielt den Nobel-Preis für Physiologie und Medizin — Alcalá Zamora, der erste Präsident der Republik Spanien — Max Schmeling, der den Titel des Boxweltmeisters errang — der Komponist Hans Pfitzner erhielt den Beethoven-Preis. — Unten, von links: Friedrich Bergius wurde mit dem Nobelpreis für Chemie ausgezeichnet — Stanley Baldwin, der Führer der siegreichen konservativen Partei in England — Elli Weinhorn, die erfolgreiche Afrikafliegerin — Professor Piccard, der durch seinen Stratosphärenflug weltberühmt wurde — Professor Adolf Windaus gelang als erstem die synthetische Herstellung von Vitamin D — Dr. e. h. Karl Bosch wurde mit dem Nobel-Preis für Chemie ausgezeichnet.

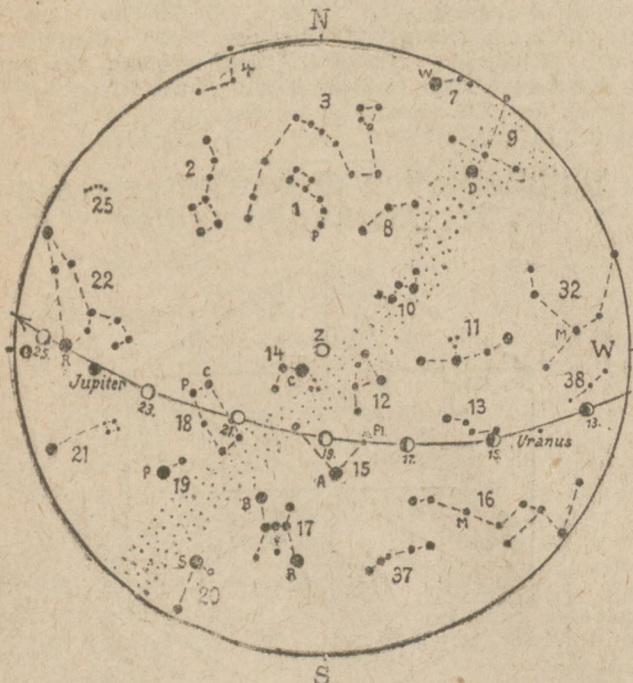


### So zeichnet ein Meistersportler die erfolgreichsten Sportkollegen des Jahres

Von links nach rechts: Boxweltmeister Max Schmeling; Cilly Nussem, die beste Tennisspielerin der Welt; Hein Müller, Europameister im Schwergewicht; Ubet, der hervorragende deutsche Kunstflieger; Spring, der deutsche Rekordläufer auf der 5000 Meter-Strecke; Nitzlein, deutscher Professional-Tennismeister; Ismagr, München, Weltrekordinhaber im olympischen Dreikampf der Schwerathleten; Sonja Henie, die unübertreffliche norwegische Eiskunstlaufmeisterin; Rudolf Caracciola, Sieger zahlreicher Autorennen; Ladoumègue, der französische Rekordläufer auf der 1000 und 1500 Meter-Strecke; Deiters, der hervorragende Kölner Schwimmer, der im Kraulen beachtliche Leistungen erzielte. — Unser Mitarbeiter der Zeichner Sepes, der als Speerwurfmeister in England und Ungarn internationalen Sporttriumph genießt, hat den erfolgreichsten Sportlern dieses Jahres obige Zeichnung gewidmet.

### Der Sternenhimmel im Januar

Die Sternkarte ist für den 1. Januar, abends 10 Uhr, 15. Januar, abends 9 Uhr und 31. Januar, abends 8 Uhr, für Berlin, also für eine Polhöhe von 52 1/2 Grad berechnet.



Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen

des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes, die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.

1. Kleiner Bär P = Polarstern, 2. Grosser Bär, 3. Drache, 4. Bootes, 7. Leier W = Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan D = Deneb, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda, 12. Perseus, 13. Widder, 14. Fuhrmann C = Capella, 15. Stier A = Aldebaran, Pl. = Plejaden, 16. Walfisch M = Mira, 17. Orion B = Betelgeuze, R = Rigel, 18. Zwillinge P = Pollux C = Castor, 19. Kleiner Hund P = Prokyon, 20. Grosser Hund S = Sirius, 21. Wasserschlange, 22. Löwe R = Regulus, 25. Haar der Berenice, 32. Pegasus M = Markab, 37. Eridanus, 38. Fische.
- Z = Zenit, Mond: vom 13. bis 25. Januar.  
Planeten: Jupiter, Uranus.

Mit dem Uebertritt der Sonne von dem Zeichen des Schützen in das des Steinbocks begann am 22. Dezember der Winter im astronomischen Sinne. Unser Tagesgestirn hatte den tiefsten Stand erreicht, nun aber, zu Beginn des neuen Jahres wendet es sich wieder aufwärts, am 2. Januar findet die Erdnähe statt und am 21. wandert die Sonne weiter in das Zeichen des Wassermannes. Diese Bewegung, die ja nur ein Spiegelbild der Drehung unserer Erde um die Sonne ist, spüren wir, wir bemerken die langsame Zunahme der Tageslänge und können den Aufstieg vom Anfang bis zum Ende des Monats in den Mittagsstunden leicht kontrollieren.

Ganz besondere Aufmerksamkeit müssen wir dem Monde widmen, nicht nur, weil der Anblick seiner Phasengestalten von Tag zu Tag ein wechselnder ist, sondern weil er am 18. Januar durch die schöne Sternengruppe der Plejaden hindurchgeht und mehrere Sterne bedeckt. Wir können diese „Sternenfinsternis“ mit einem Opernglas, noch besser mit einem Prismenfeldstecher beobachten und sehen dann, daß sich der Mond in den frühen Abendstunden des genannten Tages dem Siebengestirn immer mehr nähert, wir erkennen deutlich, wie um 18 Uhr 13 Minuten

der hellste Stern Alcyone dieser Gruppe plötzlich verschwindet, in dem Augenblick, in dem die unbelichtete Seite des Mondes ihn bedeckt. Um 19 Uhr 26 Minuten erscheint er dann auf der anderen Seite. Ingesamt werden an diesem Abend vier mit bloßem Auge sichtbare Sterne bedeckt, nämlich um 17 Uhr 27 Minuten, um 18 Uhr 13 Minuten die bereits erwähnte Alcyone, ferner um 19 Uhr 5 und um 19 Uhr 7 Minuten.

Die Mondphasen fallen auf folgende Tage: am 1. Januar ist Letztes Viertel, am 8. Neumond, am 15. Erstes Viertel, am 23. Vollmond und am 30. Letztes Viertel.

Wenn wir zu Beginn des Jahres gegen 10 Uhr abends mit der Betrachtung des gestirnten Himmels beginnen, erkennen wir im Süden das Köhne aller Sternbilder, den Orion, der um diese Zeit gerade durch den Meridian geht. Darüber leuchtet in roter Farbe Aldebaran im Stier, in dessen Nähe sich die beiden Sternhaufen der Hyaden und der Plejaden befinden. Im Osten steht tief über dem Horizont der Große Löwe mit dem hellsten Stern Regulus. Hier finden wir auch den Planeten Jupiter, der während der ganzen Nacht das hellste und auffallendste Objekt des Himmels ist. Die Verbindung zwischen diesen Sternbildern stellen der anscheinbare Krebs und die Zwillinge dar, deren gleichhelle Sterne Kastor und Pollux zum Stiere überleiten. Hoch zu unseren Häupten finden wir — erkenntlich an ihrem intensiv gelben Glanze, die Kapella im Fuhrmann, die uns über Widder und Andromeda nach Westen führt. Hier neigen sich Schwan, Pegasus und Fische zum Untergange, während ganz im Norden der Große Wagen seine Aufwärtsbewegung fortsetzt.

Kurz nach Sonnenuntergang erscheint am Abendhimmel in strahlender Schönheit der Planet Venus, die Schwester unserer Erde, die uns nun immer näherkommt und an Helligkeit im Laufe des Monats noch zunimmt. Am Morgenhimmel haben wir Gelegenheit, den Merkur zu beobachten, dagegen haben sich Mars und Saturn durch die Nähe der Sonne unseren Blicken entzogen.



Wirtschaftsführer etwas näher einzugehen. Den Arbeitern werden die folgenden Ausführungen zweifellos aus eigener Erfahrung schon teilweise bekannt sein. Als die Wirtschaftsführer den Kopf genommen. Der Hofhofen, nebenbei einer der produktivsten der Gesellschaft, wurde ausgebläut. Damit erschwerte und verteuerte man gleich die Rohstoffbeschaffung für die übrigen Betriebe. Nachdem durch diese Maßnahme Millionen verloren gingen, legte man das Feinblechwert still. Angeblich sollte dieser Betrieb veraltet und nicht mehr konkurrenzfähig sein. Es zeigte sich aber das Gegenteil. Die nun von der Bismarckhütte bezogene Bleche stellten sich über 100 Prozent teurer, als aus dem eigenen Walzwerk. Die Verzinkerei verlor durch diese Maßnahme, da sie große Mengen von Feinblechen weiterverarbeitete, jede Konkurrenzfähigkeit gegenüber allen Privatbetrieben und ist heute der am meisten in Mitleidenhaft gezogene Betrieb, welcher im Monat Dezember durchschnittlich vier Schichten verfahren hat. Nachdem in letzter Zeit noch das Stahlwerk stillgelegt worden ist, verteuerte sich das Rohmaterial für die Rohrwerke ebenfalls recht bedeutend. Eine Folge davon ist, daß das Großblechwerk nicht konkurrieren kann und eingestellt wurde. Nun kommt man plötzlich auf den Einfall, daß das Rohrwerk in Bismarckhütte veraltet ist und eine bestimmte Dimension von Röhren nur in der Laurahütte hergestellt werden kann. Nachdem also der Kopf und die Glieder abgeschlagen worden sind, hofft man bei der hohen Intelligenz, daß das Schwanzende lebensfähig bleiben wird.

## Mysłowiz

**Das geordnete Arbeitsloshilfskomitee.** Es ist gut und heilsam, was das Arbeitsloshilfskomitee für die Arbeitslosen leistet. Die Arbeitsloshilfslotterie ist großartig angelegt, es hat alles viel Mühe und Arbeit gekostet, was man anerkennen muß. Bis da auf einmal der Jucker der ganzen Aktion zum Vorschein kommt. Es ist einmal Jucker und wie darüber berichtet wurde, sind davon dem Hilfskomitee sogar zwei Waggons für den Stadt- und Landkreis Katowitz zur Verfügung gestellt worden, die für die unterernährten Schul Kinder bestimmt sind, denn Jucker, „krzepli“, heißt es überall an meterlangen Aufschriften, in Eisenbahnstationen während der Fahrt, überall „Cukier krzepli“. Und diese zwei Waggons des „Cukier krzepli“ sollen pro Kind und pro Tag 1/2 Pfund Zucker hergeben. Das ist ein Zeichen davon, daß man beim Hilfskomitee der eigenen Sache nicht ganz sicher ist und auf Wunder wartet, denn zwei Waggons zu je 15 Tonnen ergeben 30 Tonnen oder 600 Zentner Zucker. Nun sind in den Orten des Industriegebiets gegen 1000 und mehr unterernährte Kinder vorhanden, in jedem dieser Orte, so daß bei der weiteren Umrechnung, das 1/2 Pfund pro Tag sehr gelassen ausfallen dürfte. In wenigen Tagen ist es aus mit dem „Cukier krzepli“. Das Arbeitsloshilfskomitee wird nach anderen Scheiterfolgen suchen und die Kinder der Arbeitslosen werden weiter an Unterernährung zu Grunde gehen.

**Eine ungemütliche Gegend.** Auf dem Gelände an den Höhenzügen, dicht an der Dreikaiserriede, steht Trostkont, bei Mysłowiz, ist es nicht ganz geheuer. Hierzu gesellt sich noch der Umstand, daß weit und breit keine Beleuchtung vorhanden ist, was verschiedenem lichtscheuen Gesindel, zu „bunten“ Streichen, Veranlassung gibt. Im Restaurant bei Kossia sind in der letzten Zeit Einbrüche verübt worden, bei denen die, in der Umgegend herrschende Finsternis den unbekannteren Tätern zu Hilfe kam. In diesen Tagen stürzte ein Kräulein in eines der, bis zu 5 Meter tiefen, halberdeckten, Löcher hinein und brachte sich erhebliche Verletzungen bei. Der letzte Fall dürfte wohl den interpellierten Insanzen endlich die Augen öffnen über die vorfindlichen Zustände, die in Slupna herrschen. Es wäre angebracht, wenn endlich sich jemand dafür interessieren würde, daß an einem ehemaligen Ausflugsort, besonders jetzt, wo dort Minderheime und ähnliche Institute errichtet worden sind, die notwendige Beleuchtung eingerichtet wird. Die Löcher, in die Gr. Schneewitz, die Tochter des Gasthausbesizers, hineinfiel, und sich nun in ärztlicher Behandlung befindet, stammen von Kohlenausgrabungen. Diese Löcher müßten entweder zugemauert oder aber entsprechend abgedeckt werden, daß ähnliche Unglücksfälle vermieden werden.

## Schwienochlowiz u. Umgebung

**Waren für 3500 Zloty gestohlen.** In der Nacht zum 28. d. Mts. wurde aus einem Hofraum, zum Schaden des Josef Bardelski in Schwienochlowiz, ein Arbeitswagen, im Werte von 500 Zloty gestohlen. — Ein weiterer Diebstahl wurde in dem Geschäft des Schneidemeisters Ludwig Czerwinka in Lipine verübt. Die Täter entwendeten eine Menge Herrenstoffe und Futaten, im Gesamtwerte von 3000 Zloty. In beiden Fällen wird vor Anlauf der gestohlenen Sachen polizeilich seitens gewarnt!

**Matoschau.** (400 Kilogramm Zucker gestohlen.) In der Nacht zum 29. d. Mts. wurde in das Gemeindefeuer in Matoschau ein schwerer Einbruch verübt. Die Täter drückten eine Fenster Scheibe ein und gelangten auf diese Weise in das Innere. Die Eindringlinge stahlen dort zusammen 4 Säcke mit Zucker, im Gewicht von 400 Kilogramm. Der Zucker war für die Arbeitslosen und Armen-Suppenküchen bestimmt. Die Zucker Säcke trugen die Aufschrift „cukier dla ogrywania dzieci bez cukru“. Der Wert des gestohlenen Zuckers wird auf 1000 Zl. beziffert.

## Platz und Umgebung

### Die Neujahrsglocken.

Bim-bam-bum läuten die Kirchenglocken das neue Jahr ein. Bim-bam-bum — — — sie läuten dumpfzitternd und traurig, sie verkünden der Welt die Ohnmacht Gottes. Die Kirche, der Stellvertreter Gottes hier auf Erden, hat nicht die Macht durch einen Bannfluch oder sonst durch ein Wunder die Not und das Elend zu wenden. Eintausendneuhundertzwei- unddreißig Jahre hind es her, seit der Menschheit die Erbsünde und das Himmelsglück verheißten wurden. Aber es wird noch viel Wasser unsere Weichsel nach der Ostsee hinuntertragen, ehe die Menschheit begreift, daß das alles nur leere Phrasen und Aberglauben sind, die früher im tiefsten Sklaventum eine gewisse Berechtigung hatten, um der damaligen geplagten Menschheit nicht alle Hoffnung zu rauben. Nur durch den Sozialismus kommt die Erlösung und das Glück für die Menschheit. Nicht durch Weichsel und Altäre wird man unsere Verdäcker vertreiben, dazu gehören schon andere Kunststoffe. Früher dachten sie sich hier und da vor dem päpstlichen Bannfluch, heute machen sie sich gar nichts daraus, siehe Mussolini in Italien, wo sich vor dem Diktator der Papst beugen mußte. Seit tausend Jahren läutet es bim-bam-bum — und es wird

immer ärger, noch nie lastete die Krone der kapitalistischen Reintiger so stark auf der Arbeiterschaft, wie gegenwärtig. Diese Reintiger feiern wahre Orgien der Menschverächtung. Vor Jahren ließen sie die Menschen zu Millionen auf dem „Felde der Ehre“ abschachten mit Waffen, die vorher von der Kirche unter Glockengeläut und Weihrauchschwaden gelehrt wurden. Millionen von Krüppeln, Müttern, Witwen und Kindern in aller Welt, beweinen noch heute die Folgen des damaligen Wahnsinns, die die Herren in Frack und Zylinder angefaßt haben. Zehn Jahre später wirft man sie wieder zu Tausenden aus den Arbeitsstätten auf die Straße, Tausende verhungern, viele hundert anderer Verzweifelter sterben unter den Lokomotivrädern, in den Flüssen oder einen heldenmütigen Freitod in anderer Form. Traurig und hoffnungslos reiten Millionen von Menschen über die Schwelle dem Jahre 1932 entgegen. Was wird es uns bringen? Unsere Heimat ähnelt einem gewaltigen Industrie-Friedhof! Nur selten hört man noch einen Hammer Schlag und den Räderlauf. Eine unheimliche Stille lastet auf unserer Heimat. Ist das die Stille vor dem Sturm? Wer weiß es? Die Mutter Natur meint es gut mit der Menschheit, sie spülte die weiße Schneedecke, das Leichentuch hinweg, aber trotzdem sieht die Welt grau und düster aus. Aus den Arbeiterhütten schaut Not und Elend heraus. Die meisten haben schon zu Weihnachten auf ihren gewohnten Karpfen und Pflanzbaum verzichten müssen und heute reicht es gar nicht mal darauf, um den traditionellen oberflächlichen „Chrobak“ im alten Jahr zu beziehen. Ehemals, als noch in Oberösterreich der Arbeitspuls regelmäßig schlug und vertrauter Hammer Schlag erdröhnte, da war es für unseren Arbeitsmann ein Genuss, sich an dem biblischen siebenten Ruhetag von der Hast der sechs Arbeitstage auszuruhen. Heute werden ihm die Feiertage, gleich von welcher Seite sie kommen, zur Qual. Aber zu einem sind sie gut: zum Nachdenken über das Arbeiterelend. Darum muß jeder an diesen Feiertagen Einkehr in sich halten, um Kraft und Hoffnung zu sammeln und nicht zu verzeifeln am sozialistischen Glauben und Idealismus. Denn in dem morosen reaktionären kapitalistischen Gesänge knirscht es ganz bedenklich und der bevorstehende Kampf ist nicht mehr ferne, wo wir unsere Bedrücker, die ohne Erbarmen die Menschheit verhungern lassen und die blühenden Industriezentren zu Trümmern verurteilt haben — zum Teufel jagen werden. Das ist unser Neujahrswunsch! Bim-bam-bum, Klingeling — — — läutet ein kleines Glöcklein dazwischen — Klingeling — es hört sich an, wie verzweifelter Kinderweinen.

**Emanuelsgeden.** (Die Verkehrskarten!) Der Amtsvorsteher gibt bekannt, daß nur noch bis morgen, den 31. Dezember d. Js., die Verkehrskarten zur Abstempelung entgegen genommen werden. Wer dies veräumt, dessen Verkehrskarte wird ungültig und muß einen neuen Antrag stellen, was sehr zeitraubend und teuer ist.

**Kostuchna.** (Vom Sport.) Vor kurzer Zeit haben sich, auch hier, die Arbeiter zusammengesunden, um einen Arbeiter-Sportklub ins Leben zu rufen. Wie groß dieses Bedürfnis war, zeigte die Beteiligung an der Gründungsversammlung. Mehr als dreißig jugendliche Arbeiter traten sofort diesem Klub, der den Namen R. S. „Przyjaciół“ erhielt, bei. Ueber die Notwendigkeit dieser Gründung sind jedoch sehr viel andere Leute einer anderen Meinung. Vielleicht aus Unkenntnis. Da man sich jedoch öffentlich (sogar von der Kanzel) mit dem R. S. beschäftigt hat, so hat die Arbeiterpresse auch das gleiche Recht, dieses zu tun. An demselben Ort besteht ein anderer Klub mit dem Namen S. M. P. Diese „Vereinigung der polnischen Jugendlichen“ setzte sich sofort mit seinen „jugendlichen“ Mitgliedern, wie Pfarrer aus Murki, drei Ingenieuren aus Kostuchna und einer ganzen Menge ebenso alten „jugendlichen“, die sich im Schatten dieser Herren wohl fühlen, besonders der materiellen Vorteile weoen, an den Verammlungsstellen, um das Rad der Zeit zurückzudrehen. Wie diese Herren „jugendlichen“ geschwiegt haben, kann man sich vorstellen. Aber, ob alle Theologie- und Ingenieurkunst hierbei nicht vergebens sein wird? Wir glauben, daß sie auf dem Wirkungsfelde des eigentlichen Berufes nötiger sein wird. Wenn schon ein Pfarrer dabei beteiligt ist, so kann auch der andere nicht ruhig schlafen. — Der Herr Pfarrer in Podlesie fühlte sich ebenfalls verpflichtet, ein „Urteil“ abzugeben und gerade dieses Urteil ist es, warum auch wir zu dieser Sportgeschichte Stellung nehmen. „Der Satan von Kostuchna ist gestorben“, aber die Saat leimt weiter! Warum nennen sie diesen Klub nicht sozialistischen Klub, sondern Arbeiter-Sportklub?“, so donnerte „Hochwürden“. Unter dem „Satan von Kostuchna“ war unser Genosse Kubikel gemeint, der schon bald zwei Jahre tot ist. Wir verstehen diesen Theaterdonner nur zu gut und können uns nicht genug wundern, wacher die Kirche, die bis vor kurzem noch so gerne jeden Sport gewallert hat, mit einem Male so sportwütig geworden ist und warum jener S. M. P. nicht ein Kirchenklub genannt wird, wo der Platz doch so schön eingeweiht wurde. Und der Arbeiterklub hat gar nichts dagegen, wenn so eine Theologie- und Ingenieurkunst austreten wird. Auch nicht, wenn es Arbeitern in einer solch „jugendlichen“ Vereinigung gefällt. „Zukunft“ ist es nicht.

**Ober-Lazist.** (Tragischer Tod eines 2-jährigen Kindes.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Wohnung des Wilhelm Dubiel in Ober-Lazist. Dort spielte, in Abwesenheit der Eltern, das 2-jährige Töchterchen Wilhelmine mit einem Haarkamm in der Nähe des Ofens. Der Kamm fing Feuer und brachte in kurzer Zeit das Kleidchen des Kindes zur Entzündung. Auf die Kifferuse hin eilten Nachbarnsleute herbei, welche das Mädchen in das nächste Krankenhaus einliefereten. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe, verstarb das Kind bereits in kurzer Zeit. Wie es heißt, sollen die erlittenen Brandverletzungen lebensgefährlich gewesen sein.

## Tarnowitz und Umgebung

### Schwerer Wohnungseinbruch.

Zur Nachtzeit wurde in die Wohnung des Feliz Tomczak auf der ulica Demrota 4 in Radzionkau ein schwerer Einbruch verübt. Gestohlen wurden dort u. a. verschiedene komplette Herrenanzüge im Werte von rund 1000 Zloty. Die Polizei wurde von dem Wohnungseinbruch in Kenntnis gesetzt und nahm sofort die Ermittlungen auf. Die Feststellungen ergaben, daß als mutmaßlicher Täter ein gewisser Josef G. in Frage kommt, welcher am Tage vor dem Einbruch nach Radzionkau fuhr, um dort seine Braut zu besuchen, welche bei Tomczak in Stellung war. Das Mädchen übergab ihrem Bräutigam die Wohnungsschlüssel, damit er über Nacht in der Wohnung ihrer Dienstherrin übernachtete. In der kritischen Nacht stahl Gawonda in Abwesenheit der Wohnungsinhaber die fraglichen Kleidungsstücke. Nach dem Diebstahl verließ er dann wieder sämtliche Türen. Weitere Untersuchungen sind im Gange.

## Rundfunk

Katowiz — Welle 408,7

**Freitag.** 12,15: Symphoniekonzert. 14,20: Schallplatten. 17,35: Nachmittagskonzert. 20,15: Symphoniekonzert. 23,30: Tanzmusik.

**Sonabend.** 12,10: Mittagskonzert. 15,45: Schallplatten. 17: Gottesdienst. 18,30: Konzert für die Jugend. 20,15: Unterhaltungskonzert. 22,10: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

**Freitag.** 10: Gottesdienst. 12,15: Mittagskonzert. 14: Vorträge. 15: Leichtes Konzert. 15,55: Kinderstunde. 16,40: Vorträge. 17,45: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert. 21,55: Vorträge. 22,10: Solistenkonzert. 23: Tanzmusik.

**Sonabend.** 12,10: Schulfunk. 12,45: Schallplatten. 15,15: Vorträge. 15,50: Schallplatten. 16,20: Vorträge. 17: Gottesdienst. 16,05: Jugendstunde. 17,30: Konzert für die Jugend. 18: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 21,55: Vorträge. 22,10: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252.

Breslau Welle 325.

### Gleichbleibendes Wochenprogramm.

6,30: Junggymnastik. 6,45—8,30: Schallplattenkonzert. 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. 11,35: Erstes Schallplattenkonzert. 12,35: Wetter. 12,55: Zeitzeichen. 13,10: Zweites Schallplattenkonzert. 13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse. 13,50: Fortsetzung des zweiten Schallplattenkonzerts. 14,45: Werbedienst mit Schallplatten. 15,10: Kritiker landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

**Freitag, 1. Januar.** 7: Aus Hamburg: Hafenkonzert. In der Pause: Aus Kiel: Flaggenparade der Deutschen Reichsmarine. 8,30: Morgenkonzert. 9,50: Glockengeläut. 10: Evangelische Morgenfeier. 11: Zum neuen Jahr. 11,30: Bach-Kantaten. 12,10: Aus Berlin: Konzert. 14: Mittagsberichte. 14,10: Wohltätigkeit eine Kunst. 14,30: Heitere Kleinigkeiten. 15: Der Völkerrund des Rundfunks. 15,30: Kinderstunde. 16: Aus Leipzig: Unterhaltungskonzert. 17: Studentenfragen. 17,30: Ein Jahrzehnt evang. Jugendführung. 17,50: Das Neujahrslied. 18,30: Wetter; anchl.: Sport vom Feiertag. 18,40: Heitere Musik. 19,30: Aus Königsberg: Musik für Violine und Klavier. 20: Aus Berlin: Tannhäuser. In der Pause: Abendberichte. 23,30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 23,45: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

**Sonabend, 2. Januar.** 15,25: Die Filme der Woche. 15,55: Das Buch des Tages. 16,10: Unterhaltungskonzert. 17,10: Beeinflusst Frauenarbeit das Familienleben? 17,30: Wie lernt man Film? 17,50: Recht oder Gerechtigkeit? 18,15: Aus dem Buch „Dichterglaube“. 18,45: Wetter; anchl.: Abendmusik. 19,20: Worauf Menschen stolz sind! 19,45: Das wird Sie interessieren! 20: Aus Berlin: Großer Tanzabend. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Aus Berlin: Volkstümliche Abendunterhaltung. 0,30: Funkstille.

## Verammlungs-kalender

### Arbeiter-Sängerbund.

Wir erlauben uns, an dieser Stelle allen unsern Sängern und Sängern, sowie den Funktionären der einzelnen Vereine, für ihre mühevollen Tätigkeit, innerhalb unseres Bundes, aus Anlaß der Jahreswende, unsern besten Dank auszusprechen und ein frohes neues Jahr zu wünschen.

Wir verbinden unsern Wunsch mit der Hoffnung, daß im neuen Jahre wenigstens ein Teil unserer Bestrebungen, in punkto Besserstellung unserer Daseinsmöglichkeiten und Hebung des Kultur-Niveaus, innerhalb der gesamten Arbeiterschaft in Erfüllung gehen möchten.

Um diesen Endzielen näher zu kommen, ist die weitere Mitarbeit aller unserer Funktionäre und Sangesfreunde vonnöten. Und weil unsere Ideale so schön und so groß sind, wissen wir, daß unser Wille auch stark genug sein wird, um dieser schlimmsten aller Krisen standzuhalten, getragen von dem Bewußtsein, daß die kommende Zeit uns gehört! „Güla Auf!“ Der Bundesvorstand.

### Bergbauindustriearbeiterverammlungen

am Sonntag, den 3. Januar 1932.

Krol-Guta, Vorm. 9 1/2 Uhr im Volkshaus. Ref. zur Stelle.

### Touristenverein „Die Naturfreunde“.

Königshütte.

Freitag, den 1. Januar 1932 (Neujahr): Weihnachtsfeier im Vereinszimmer Dom Ludowy. Beginn um 4 Uhr nachmittags. Gäste willkommen.

### Wetterbericht

aus den Sanbischer (Zwiecker) Bergen mitgeteilt vom Schutzhause Hala Foracza des „Mastabi“.

Stand vom 30. Dezember 1931.

Temperatur: 5°.

Auf alter Unterlage: 30 cm alter Schnee.

Bechafftheit: 20 cm Neuschnee.

Abfahrten: bis ins Tal gedeckt.

Wind: Nordostwind.

Vorausichten: Schneit weiter.

Schutzhause des T. B. „Die Naturfreunde“ Blatinia.

Auf alter Unterlage: 70 cm alter Schnee.

Bechafftheit: 25 cm Neuschnee.

Abfahrten: —

Temperatur: 6°.

**Königshütte.** (Freie Gewerkschaften.) Am 31. Dezember 1931, abends 8 Uhr, veranstaltete der Ortsauschuß Krolewska Guta für die Mitglieder der Freien Gewerkschaften, Partei und Kulturvereine im „Volkshaus“ (Dom Ludowy) Krolewska Guta, ulica 3-go Maja 6, einen Unterhaltungsabend, in Form von Theateraufführungen, Rezitationen und Akrobatis, ausgeführt durch den Bund für Arbeiterbildung. Wir laden alle unsere Mitglieder zu diesem vielversprechenden Abend ein. Der Ortsauschuß.

Schriftleitung Johann Kowolli; für den gesamten Inhalt und Interrete verantwortlich Theodor Kaima, Mała Dabrowka Verlag und Druck „VITA“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kosciuszki 29.

# Bieliż, Biala und Umgegend

## Bieliż und Umgebung

Aus der Lobnitzer Tuchfabrik.

In der Zeit der schwersten Krise bekommen die Arbeiter den Uebermut der Ausbeuter am meisten zu spüren. Die Antreiberei wird aufs äußerste getrieben, dagegen werden die Löhne und auch die sozialen Errungenschaften immer mehr abgebaut. Wenn schon in Bieliż die Behandlung der Arbeiter eine schlechte ist, so ist sie in Lobniz schon eine skandalöse. Hier sind die Unternehmer und ihre Helfershelfer immer der Ansicht, daß den Arbeitern damit eine Wohlthat erwiesen wurde, daß in Lobniz eine Fabrik besteht. Wir haben aber nicht gehört, daß die in dieser Fabrik erzeugten Waren billiger verkauft werden, als solche aus den Fabriken mit höheren Löhnen. Die Unternehmer sind doch immer nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht.

Die Antreiberei wird in dieser Fabrik mit Hochdruck betrieben. Am recht billige Ausbeutungsobjekte zu haben, wird in der Weberei die Lehrlingszucht betrieben. Die Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie ist erschreckend groß, und trotzdem werden immer neue Weber angelernt.

Diese Knaben, die kaum der Schule entwachsen sind, erhalten beispielsweise 5 Floty wöchentlich und werden als „Mädchen für Alles“ verwendet. Ja, sogar zum Spulen bei der Spulmaschine müssen diese „Lehrlinge“ gehen und sogar 20 Spindeln bedienen. Dadurch werden wieder zwei Spulerrinnen arbeitslos! Also auf jeden Schritt und Tritt wird die Arbeitslosigkeit aus lauter Profitgier mutwillig vergrößert. Wir möchten den Arbeitsinspektor auf diesen Betrieb ganz besonders aufmerksam machen! Es wäre auch angezeigt, eine genaue Untersuchung vorzunehmen, ob es unter den dort Beschäftigten nicht welche gibt, die eine Zeittang pariren könnten, um bedürftigeren Arbeitslosen Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Diese Untersuchung wäre auch durch den „...“ello vorzunehmen.

Durch diese ungewöhnliche Krise und Arbeitslosigkeit glauben sich schon manche Unern hner als Bascha aufspielen zu können und die untergebenen Arbeiter als reine Sklaven zu behandeln. Den Arbeitern wäre aber zu raten, sich nicht so ganz der Gleichgültigkeit hinzugeben, sondern sich ernstlich aufzuraffen und dieser grenzenlosen Ausbeutung ein ernsthaftes Halt entgegenzusetzen!

### Stadttheater Bieliż.

Der Sylvester-Abend bringt — außer Abonnement — den weltbekanntesten amerikanischen Schwank „Dreimal Hochzeit“, von Anna Nicholls. Dieser New Yorker Schwank ist in ganz Amerika 5 Jahre lang tagtäglich gespielt worden, hat dann seinen Siegeszug über alle Bühnen Europas angetreten und der beneidenswerten Autorin ein Vermögen von 5 Millionen Dollar eingetragen.

**Kamiz.** (Was ist mit der Kamitzer freiwilligen Feuerwehr.) Die Bewohner von Kamiz wurden voriges Jahr durch die Nachricht überrascht, daß die Kamitzer freiwillige Feuerwehr aufgelöst wurde. Der Grund soll darin gewesen sein, daß sie zu deutsch war, obwohl auch Polen in derselben als Mitglieder waren. Die Auflösung erfolgte unter dem glorreichen Regime des „deutschen“ Gemeindevorsethers Herrn Danel. Nach der Auflösung schritt man zur Neukonstituierung. Zum Obmann wurde der gewesene deutsche Abgeordnete Herr Georg Schnür, zum Kommandanten der polnische Schulleiter Herr Gazur gewählt. Diese zwei Feuerwehrgeneräle konnten aber miteinander niemals einig werden, ein jeder wollte der Oberkommandierende sein. Durch diesen ewigen Kompetenzstreit kam es zu einer neuerlichen Auflösung in diesem Jahr. Es sollten neue Statuten ausgearbeitet werden. Von deutscher Seite wurde durch Herrn Schnür ein Statut bearbeitet, während Herr Gazur ein polnischbearbeitetes Statut einreichte. Es sind bereits zwei Monate seit jener Zeit verstrichen, aber man weiß bis heute noch nicht, wann die Neukonstituierung der Feuerwehr erfolgen wird. Angeblich sollen die polni-

## Zum Jahreswechsel

Wieder ist ein Jahr in den Schoß der Vergangenheit verfunken und wir stehen zaudernd auf der Schwelle des neuen Jahres. Was uns das alte Jahr gebracht hat, wurde uns mit aller Macht eingeprägt. Dieses grenzenlose Elend, die großen Demütigungen und Entbehrungen aller Art auf der einen Seite, der Hochmut und die Prozenhaftigkeit des Ausbeutertums und der Uebermut des Kapitalismus auf der anderen Seite, haben die Arbeiterklasse schwer niedergedrückt. Die so geknechtete Arbeiterklasse sucht in ihrer Verzweiflung überall Hilfe und Rettung. Die einen wenden sich der radikalsten Gruppe zu, nämlich sie erhoffen von den Kommunisten eine Rettung aus ihrer Not, die anderen gehen wieder zu einer nationalistischen Gruppe, die sich eben-

sich auch die Arbeiterängerei etwas kosten, denn: mit Spieß fängt man Mäuse. Der morsche Kapitalismus, der all dies Elend verschuldet hat, ist nicht mehr imstande, eine Gesundung der schlechten Wirtschaftsverhältnisse herbeizuführen. Da er die ausgebeutete und entrechtete Arbeiterklasse jetzt nicht, deshalb läßt er sich es auch etwas kosten, um die Einigkeit der Arbeiterklasse mit aller Macht zu zerstören.

Durch die Zerklüftung der Arbeiterklasse hofft der Kapitalismus sich noch an der Macht halten zu können. Wird der Kapitalismus aber weiter uneingeschränkt herrschen, dann ist an eine Beseitigung der Krise und der Arbeitslosigkeit nicht zu denken. Deshalb wollen wir an der Schwelle des neuen Jahres uns geloben, die Stützen des Kapitalismus Stückweise abzubauen. Vor allem ist es der Indifferentismus, der noch die stärkste Stütze des Kapitalismus bildet. Nur durch Unwissenheit lassen sich die Indifferenten in das jähstichtige, klerikale und kommunistische Labyrinth hineinführen. Durch den Kampf der Arbeiter untereinander gewinnt nur der Kapitalist, denn er ist immer der lachende Dritte. So lange dies die Arbeiterklasse nicht einsehen wird, so lange wird es auch keine Besserung geben. Das ist das einzig Richtige im Kampf mit dem Kapitalismus, daß die Arbeiterklasse nur dann siegen kann, wenn sie einig und geschlossen dastehen wird. Wer etwas anderes lehrt, oder glaubt mit der zersplitterten und geschwächten Arbeiterklasse den Kampf führen zu können, der ist ein Pfuscher und ein Schädling der Arbeiterbewegung.

Darum wollen wir uns im neuen Jahr an die Bekämpfung unseres argsten Feindes, das ist der Unverstand der Massen, energisch heranmachen. Ein jeder Genosse nehme es mit diesem Feinde überall auf, wo er ihm begegnet. Werhet Mitglieder für die Partei und Abonnenten für die „Volksstimme“. Sorget dafür, daß die sozialdemokratische Partei die Majorität bekommt, dann wird der Kapitalismus erledigt werden. So lange aber die Partei in der Minderheit ist, kann man sie auch für die heutigen Zustände nicht verantwortlich machen.

Darum auf zum Kampf für den Sozialismus!

### Die herzlichsten Glückwünsche

zum Jahreswechsel  
entbieten allen Parteigenossen und  
Genossinnen, Abonnenten, Sympathikern und Mitarbeitern

Die Redaktion und Administration  
der Volksstimme

falls radikal gebildet, sich sogar auch sozial nennt. Diese Gruppe, die sich bei uns in Bieliż ganz verschämt die Jungdeutschen nennt, sind die verkappten Hitlerianer, oder die Nationalsozialisten, die im Verprechen sehr große Mäul-aufreißer sind. Ein großer Teil der Indifferenten wendet sich wieder dem Klerus zu und glaubt durch fleißigen Kirchenbesuch und fleißiges Beten sich sein Los zu verbessern. Ueberall sind diese verschiedenen Volksbeglieder bemüht, die abgeplagte und vom Elend zermürbte Arbeiterklasse für die schmutzigen Zwecke der Kapitalisten einzufangen. Sie lassen

ihren Statuten schon genehmigt sein und dürfte die Konstituierung auf Grund der polnischen Statuten erfolgen. Herr Schnür ist also unterlegen. Wie wird aber die neue Feuerwehr sein? Wir sind aber der Ansicht, daß diese nationalistische Politik von solchen Körperlichkeiten, wie es die Feuerwehr ist, gänzlich ferngehalten werden soll. Die Feuerwehren dienen einem humanitären Zweck und können ihre Hilfe keiner Nationalität verlagern. Die nationalistischen Streitereien haben noch niemandem Segen gebracht, und es ist daher notwendig, daß man die nationalistische Hege von der Kamitzer freiwilligen Feuerwehr ebenso fernhält. Dazu ist es aber notwendig, daß die nationalistische Hege durch fremde Elemente nicht von auswärts hineingetragen wird. Die schlesische Bevölkerung lebt mit den anderssprachigen Bürgern ganz friedlich untereinander, nur diese ortsfremden Nationalisten sind die Friedensstörer.

### Geschäftliches

**Heimische Seifen.** In der jetzigen allgemeinen Krisenschweren Zeit muß jeder besonders darauf bedacht sein, sein Besitztum zu erhalten. Wäsche kostet sehr viel Geld und aus diesem Grunde sollt ihr darauf achten, nur wirklich erstklassige, daher auch billigste Seifen zu verwenden, um eure Wäsche zu schonen. Die Seifen der heimischen, seit beinahe 100 Jahren bestehenden Firma Karl Fieber & Co., sind aus edelsten Rohstoffen erzeugt, außerdem sehr billig und aus diesen Gründen verlangt beim Einkauf in allen Geschäften nur Fieber-Seifen, indem ihr jede auswärtige Konkurrenzseife zurückweisen wollet.

### Wo die Pflicht ruft!

**Bezirkspielausschuß für Handballspiele Bieliż.** Die nächste Sitzung findet am Montag, den 4. Januar 1932, pünktlich um 8 Uhr abends statt. Der Bezirkspielwart.

**A. G. B. „Frohinn“, Bielsko.** Wie alljährlich, so veranstaltet auch dieses Jahr obiger Verein in den Lokaltäten des Arbeiterheims eine Silvesterfeier, verbunden mit gefanglichen und deklamatorischen Vorträgen, zu welcher alle Gönner und Freunde des Vereins schon heute auf das herzlichste eingeladen werden. Näheres in den Einladungen. Die Vereinsleitung.

**Arbeiter-Gesangverein „Widerhall“ in Lobniz.** Am 31. Dezember l. J. veranstaltet obiger Verein in den Lokaltäten der Sufanna Tentner in Lobniz eine Silvesterfeier verbunden mit gefanglichen sowie humoristischen Vorträgen, zu welcher alle Freunde und Gönner des Vereins auf das herzlichste eingeladen werden. Alles Nähere durch die Einladungen.

**Dipnit.** (Silvesterfeier.) Der A. G. B. „Freiheit“ und Verein jugendl. Arbeiter in Dipnit veranstalten am 31. Dezember l. J. in der Restauration Englert eine Silvesterfeier verbunden mit Gesangs- und Theaterporträgen. Nach Schluß der Vorträge Tanz. Eintritt 1 Floty, an der Kasse 1,50 Floty. Arbeitslose 50 Groschen. Beginn 1/8 Uhr abends. Alle Genossen, Freunde und Sympathiker werden zu dieser Feier höflich eingeladen. Die Vereinsleitungen.

Allen Touristen und Wintersportlern sowie allen Bekannten und Freunden entbietet

### zum Jahreswechsel ein Profit Neujahr

Alimczak, Hüttenwirt auf der Blatnia

Stehbierhalle der B. B. Aktienbrauerei ul Zamkowa

### Prosit Neujahr 1932

wünscht allen hochgeschätzten P. T. Stammgästen, sowie Bekannten und Verwandten, als auch den werten Gastgewerbe-Angestellten

Gustav Markurzel und Frau

### Ein Profit Neujahr

Allen meinen geehrten Gästen u. Bekannten

Karl Miskler, Restaurateur  
Biala, Zingiebergasse 5

### Ein herzliches Profit Neujahr

allen meinen geschätzten Gästen, Freunden und Bekannte

Robert Genser, Gastwirt, Mikelsdorf

### Ein Profit Neujahr

entbietet allen geehrten Genossen, Kunden und Bekannten

Viktor Lenski, Friseur  
Bielsko, plac Wyzwolenia 5

Ab 1. Jänner 20% reduzierte Preise. Arbeitslose 50% Ermäßigung außer Samstag und vor Feiertagen.

Allen geschätzten Gästen, Freunden und Bekannten

### ein herzliches Profit Neujahr

Familie Sowa, Kamiz  
Restauration zum „Touristen“

### Neujahrskarten

finden Sie in reichster Auswahl in d. Papierhandlg. Kattowitzer Buchdruckerei- u. Verl.-gs-Sp. A.

1932

Zum Jahreswechsel übermitteln wir allen Geschäftsfreunden, Bekannten und den Millionen unserer verehrten Hausfrauen, unseren treuen Kundinnen, die herzlichsten Wünsche auf ein gesegnetes frohes neues Jahr!

Kolony A. Kollonay  
Fabr. chem.  
Katowice Brynow

mydło z pralką

### Kollonay

jest lepsze.....

156

### TEEMUNG Braun

herzhaft und angenehm  
Die Teemischung für die Familie,  
auch bei dauerndem Genuss keine Geschmacksmüdigung.

Jede Anzeige findet durch diese Zeitung den besten Erfolg

# Ein herzliches Prosit Neujahr

Allen unseren  
B. T. Mitgliedern  
entbietet

Der Arbeiter-Konsum- und  
Sparverein in Bielsko

## Fördert auch im kommenden Jahre Eure Genossenschaft!

Allen meinen geehrten Kunden, Freunden und  
Bekanntem entbietet ein

### herzliches Prosit Neujahr

Josef Bialon  
Lastauto-Vermietung, Bielsko  
Garage Inwalidzka 8, Telefon 2656  
Wohnung: Wiszera 5

Allen meinen geehrten Gästen, Freunden und  
Bekanntem ein

### Prosit Neujahr

entbietet  
Johann Arnholt, Restauration  
Arbeiterheim, Bielsko

### Ein herzliches Prosit Neujahr!

Allen meinen geehrten Gästen und Be-  
kanntem, sowie dem A.-G.-B. „Frohinn“  
den Buchdruckern und „Naturfreunden“  
Wiktoria Haszla, Restauration „Iboly“  
Mühlgasse 12.

### Die besten Neujahrs-Glückwünsche

entbietet allen Vertrauensmännern  
und Mitgliedern

Die Verbandsgruppe der Textil-  
arbeiter in Bielsko

### Die besten Neujahrs-Glückwünsche

entbietet allen Kameradinnen u. Kameraden  
Der Vorstand der Industrie- u. Privat-  
Angestellten in Bielsko

### Ein herzliches Prosit Neujahr!

entbietet allen Vertrauensmännern,  
Vorstands- u. Gewerkschaftsmitgliedern  
Die Bezirks-gewerkschafts-Kommission  
für Bielsko-Biala und Umgebung

### Die herzlichsten Neujahrs-Glückwünsche

entbietet allen Kollegen  
Związek Zawodowy Automobilistów  
Okreg Bielski

### Ein Prosit Neujahr

den geehrten Kunden  
und Gönnern entbietet

Ferdinand Leichterberger  
Hygien. Sodawasser- u. Fruchtsäfte-Fabrik  
Telefon 1801

### Ein herzliches Prosit Neujahr

entbietet allen seinen  
geehrten Gästen

G. Rosenberg, Restauration  
vorm. Kozitowski

Allen meinen geehrten Kunden,  
Freunden und Bekannten

### ein herzliches Prosit Neujahr!

Karl Lastowika, Seldherei, Schlossplatz

### Ein Prosit Neujahr

entbietet allen seinen geehrten Kunden,  
Freunden und Bekannten

R. Wionzek, Textilwaren  
Bielsko, ul. Zamkowa 15

### Ein glückliches fröhliches Neujahr

entbietet allen geehrten Kunden

Franz Lennert, Fleischer und Seldher  
Bielsko, Jozefskiraße 63

### Ein herzliches Prosit Neujahr

entbietet auf diesem Wege allen  
Gästen, Freunden und Bekannten

Max Fröhlich und Frau  
Gastwirt, Bielsko, Cieszyńska 73

### Ein herzliches Prosit Neujahr

Allen meinen geehrten Gästen  
und Bekannten

Karl Stufschil, Gastwirt  
Bleichstraße

### Die besten Neujahrs-Glückwünsche

entbietet allen Vertrauensmännern  
und Mitgliedern

Der Verband der Lebensmittel-  
arbeiter, Bielsko

Allen meinen geehrten Gästen, Freunden und  
Bekanntem entbietet ein

### Prosit Neujahr

Paul Bösch, Restauration, Stadtberg

### Ein Prosit Neujahr

ruft seinen geehrten Gästen und Bekannten

Adolf Sazar, Gastwirt  
Bielsko, Tempelstraße 4

Allen Parteigenossinnen, Genossen, Freunden  
und Bekannten entbietet

### die besten Glückwünsche zum neuen Jahre

Dr. G. Glätsmann samt Familie

### Zum Jahreswechsel

entbietet Ihren B. T. Kon-  
sumenten und Gönnern die  
besten Glückwünsche

Bielsko-Bialaer Aktien-Bräuerei

### Die herzlichsten Glückwünsche

zum Neuen Jahr  
entbietet allen Mitgliedern  
und Gönnern

Der Mieterschutzverein für die Bezirke Bielsko-Biala

### Ein herzliches Prosit Neujahr

seinen lieben Gästen entbietet

Johann Lanojucil samt Frau  
Restauration zur „Neuen Welt“

### Ein Prosit Neujahr

entbietet allen seinen geehrten Kunden,  
Freunden und Bekannten

Josef Kopy, Friseur, Republikgasse  
gegenüber dem Arbeiterheim

### Die besten Neujahrs-glückwünsche

entbietet allen Vertrauensmännern  
und Mitgliedern

Das Metallarbeiter-Sekretariat  
in Bielsko

### Ein Prosit Neujahr

entbietet allen seinen werten Kunden,  
Freunden und Bekannten

Leo Reichmann, Friseur  
Weganderfeld

### Die besten Glückwünsche

zum Jahreswechsel

entbietet allen werten Gästen  
und Bekannten

Paul Walloschke und Frau  
Restauration zum „Patrioten“  
Weganderfeld.

### Ein herzliches Prosit Neujahr

entbietet allen geschätzten  
Gästen, Freunden und  
Bekanntem

Andreas Englert, Gastwirt, Lipnik

### Ein herzliches Prosit Neujahr

entbietet allen geehrten Gästen,  
Freunden und Bekannten

Andreas und Susanna Zentner  
Restauration „Zentral“, Lobnik

### Ein herzliches Prosit Neujahr

entbietet allen ihren geehrten  
Gästen, Freunden und Bekannten

Frau Gnabke, Restauration, Kamik

### Ein glückliches Neujahr

wünscht allen geehrten  
Gästen und Bekannten

Georg und Kathi Schubert  
Restauration in Alt-Bielsko.

### Ein herzliches Prosit Neujahr!

entbietet allen geschätzten Kunden,  
Freunden und Bekannten

Karl Pintscher, Fleischer u. Seldher  
Stare Bielsko.

### Die herzlichsten Glückwünsche

zum Jahreswechsel

entbietet allen geehrten Gästen,  
Freunden und Bekannten

Gastwirt Andreas Schubert  
zum „silbernen Stern“ Alt-Bielsko

### Ein herzliches Prosit Neujahr

entbietet allen Gästen,  
Freunden und Bekannten

Richard Bogdanowicz, Zigeunerwald

Allen meinen geehrten Gästen,  
Freunden und Bekannten

### ein herzliches Prosit Neujahr

L. Supper, Restaurateur, Zigeunerwald

### Ein herzliches Prosit Neujahr

entbietet allen geehrten Gästen,  
Freunden und Bekannten

Kaffee und Restaurant  
Englert, Zigeunerwald

### Die herzlichsten Glückwünsche

zum 60. Wiegenfeste

entbietet dem Genossen  
Georg Seb

der soz. demokr. Wahlverein „Vorwärts“  
Ober-Kurzwald

### Ein herzliches Prosit Neujahr

entbietet allen geehrten Kunden

Filiale Eduard Weiss  
Nieder-Ohlisch

Allen meinen geehrten Gästen,  
Freunden und Bekannten

### ein glückliches Neujahr

Andreas Schnür, Restauration, Kamik

## Die herzlichen Glückwünsche zum Jahreswechsel

entbieten allen Parteigenossinnen, Genossen, Freunden u. Bekannten

Johann und Alice Kowoll

Allen seinen Turnschwestern und Turnbrüdern ein

## gesundes und frohes Neues Jahr

wünscht der  
Deutsche Arbeiterturnerbund in Polen

Allen unseren Freunden und Gewerkschaftskollegen an dieser Stelle die

## herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahre

Ortsausschuß d. freien Gewerkschaften  
Katowice

Deutscher Metallarbeiterverband  
Bezirksleitung Polnisch-Oberschlesien

Allen unseren Mitgliedern wie deren Familien u. Verwandten wünschen wir

## zum Neuen Jahre ein frohes Glück auf!

Die Bezirksleitung.

Deutscher Bergarbeiterverband  
Bezirk Polnisch-Oberschlesien

Allen unseren Verbandskameraden und Gönnern



ein herzliches  
Glück auf!  
zum neuen Jahre

Die Bezirksleitung.

Allen Mitgliedern des Deutschen Bergbau-Industriearbeiter-Verbandes und der D.S.A.P. Zahlstelle Swiętochłowice, sowie sämtlichen Freunden und Gönnern wünscht ein

## gesundes und fröhliches Neujahr

J. Medias

Allen Kolporturen, Werbem., Freunden und Bekannten

## die herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahre!

Teodor Kaima



wünscht allen Freundinnen und Freunden, sowie Gönnern unserer Bewegung

## ein frohes und glückliches Neues Jahr!

„Berg-Frei“

Die Gauleitung

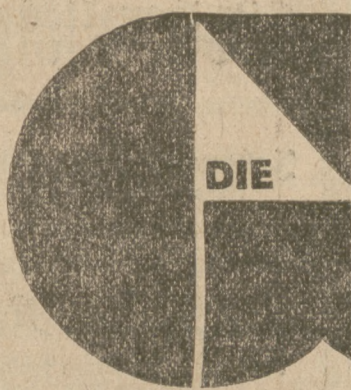
# Ein fröhliches Prosit Neujahr



wünscht allen unseren Gästen, Gewerkschaftlern, Genossinnen, Genossen, Freunden, Bekannten

Die Wirtschaftskommission des Central-Hotels  
Katowice, ul. Dworcowa 11

1932



DIE

ZUM JAHRESWECHSEL ENTBIETEN  
WIR ALLEN UNSEREN WERTEN KUN-  
DEN UND GESCHÄFTSFREUNDEN

## HERZLICHSTEN LÜCKWÜNSCHE

WITA-NAKLAD DRUKARSKI  
SP. Z O. O. - KATOWICE - UL. KOŚCIUSZKI 29. TEL. 2097

Deutsche Sozial. Arbeitspartei in Polen, Katowice

## Die herzlichsten Glückwünsche und bestes Wohlergehen

zum neuen Jahre

wünscht allen unseren  
Mitgliedern

Die Parteileitung

## Dom ludowy, Król-Huła

„Volkshaus“ Königshütte, ul. 3-go Maja 6

Allen unseren Gewerkschaftlern, Genossen,  
Gästen, Freunden und Bekannten wünscht

## ein gesundes neues Jahr

Königshütte, den 1. Januar 1932

Der Ortsausschuß und Lokalkommission  
I. A.: W. Zelder

1932

## Arbeitsgemeinschaft für Arbeiterwohlfahrt

Allen Genossinnen, Genossen und Gewerkschaftlern

## zum Neuen Jahre ein herzliches „Freundschaft“!

Frauengruppe der D.S.A.P. Arbeiterwohlfahrt  
Bezirksausschuß der freien Gewerkschaften - Afa-Bund

## Allgemeiner freier Angestelltenbund

Katowice, ul. Mickiewicza 8 II

Allen unseren Mitgliedern die

## herzlichsten Glückwünsche

und bestes Wohlergehen zum neuen Jahre

Der Bundesvorstand Die Geschäftsstelle Der Bundesbeirat

## Praktische Neujahrs- Geschenke

Elektr. Bügeleisen . . von 23 bis 30 Zł  
Radioapparate . . von 500 bis 1750 Zł  
Elektr. Haushaltapparate in allen Preis-  
lagen. Moderne Beleuchtungskörper

Alles ist bequem in Monatsraten  
zu haben bei der

Elektronia Bielsko-Biała  
S. A. in Bielsko  
ul. Batorego 13a - Tel. 1278 u. 1696

## Wer seine Geschenke fürsorglich wählt erntet besonderen Dank!

Darum

gehe ich mit Ihnen zwecks Einkauf  
zu zeitgemäß billigen Preisen von

Taschenuhren, Pendeluhrn,  
Gold- und Silberwaren usw.

nur zu der streng realen Firma

HUGON HUPPERT gerichtl. beid. Sachverst.  
Uhrmacher und Juwelier  
Bielsko, ul. 11-go Listopada 28.

## Textilarbeiter!

## Eine Ergreiferprämie von Zł. 200

bekommt derjenige, welcher der Poli-  
zei-Direktion in Bielsko oder an die  
in der Administration des Blattes  
erkundete Adresse, Mitteilung  
machen wird, über die am 29. Dez.  
gestohlene Kiste rohweißes Garn  
zweifach 64 ger auf Bobinen große  
Kettstücken, Kettstücken 21,5 cm. Diese  
Kiste hat das Signo U. T. 11191  
getragen und wiegt Brutto 131,40 kg.  
Netto 99,30 kg.

Meldet alles sofort der Polizei-Direktion  
in Bielsko.

## Arbeiter!

Verlangt nur

## Fiber-Seifen!

## Schonet Eure Wäsche!

Eine gute Seife ist billiger als die teure  
Wäsche. Daher spart Euer Geld, hört  
nicht auf marktschreierische Reklame u.  
kauft nur die anerkannt beste, deswegen  
auch billigste und überdies heimische

## FIBER-SEIFE

Spezialitäten: „Lavit“  
Überall erhältlich!

## Der Ortsausschuß der freien Gewerkschaften Siemianowice

wünscht allen seinen Mitgliedern

## ein gesundes Neues Jahr!

Der Vorstand

Allen seinen Mitgliedern  
und Konzertbesuchern ein

## frohes Neujahr

wünscht der

Arbeiter-Sängerbund in Polen

Zentralverband der Maschinisten u. Feiler  
Wirtschaftsbezirk Poln. O-S. und  
Zfsh. Transportarbeiterverband  
wünscht allen Mitgliedern  
und deren Familien

## ein glückliches und gesundes Neues Jahr

Die Bezirksleitung